

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark)
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Haasenfein u. Vogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhartt und in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Sociétés Havas Laffitte & Co., Paris 8 Place de la Bourse. Moiss Gerndl, Wien, 1, Schulerstraße 14.

Die 7-spaltige Beizeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf. Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die Anschlagstafeln geheftet wird.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

28. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

28. Jahrgang.

No. 2

Bromberg, Sonntag, den 3. Januar.

1904.

Nach Neujahr.

In der Reichshauptstadt ist, soweit die offizielle Welt in Frage kommt, der Neujahrstag in der herkömmlichen Weise verlaufen. Über politische Kundgebungen irgend welcher Art liegen Nachrichten aus Berlin nicht vor. Auch aus dem Ausland werden nur vereinzelt politische Neujahrskundgebungen gemeldet.

Wie aus Paris berichtet wird, empfing Präsident Loubet gestern Nachmittag aus Anlaß des Neujahrstages das diplomatische Korps. Nuntius Mgr. Lorenzelli hielt hierbei eine Ansprache, in der er ausführte, das Jahr 1903 habe einen internationalen Frieden gebracht, zu dem die Haltung Frankreichs sehr wesentlich beigetragen habe. Der Nuntius erinnerte sodann an den Tod Leos XIII., der die 25 Jahre seines Pontifikats den höchsten Interessen der Menschheit gewidmet habe. Präsident Loubet erwiderte, Frankreich vergesse nicht, in welchem Maße die Welt den Frieden auch der klugen Haltung der auswärtigen Regierungen verdanke. Dieser Klugheit und dem guten Willen, Konflikte zu vermeiden, seien die Konventionen entsprossen, die große Mächte in richtiger Würdigung der unüberwindlichen Grundzüge, nach welchen die auswärtige Politik Frankreichs geleitet werde, mit Frankreich geschlossen hätten. Loubet drückte sodann sein Bedauern über den Tod Leos XIII. aus und schloß mit den besten Wünschen für die Staatsoberhäupter.

Wesentlich ungarische und österreichisch-ungarische Verhältnisse betrifft eine Neujahrsauslassung des ungarischen Ministerspräsidenten Tisza. Bei der gestrigen Neujahrsgala der liberalen Partei erwiderte Graf Tisza auf die an ihn im Namen der liberalen Partei gerichtete Ansprache, daß er in diesem Moment, wo ein verschwindender Bruchteil der Opposition das unheilvolle Werk der Obstruktion fortsetze, daran erinnern müsse, daß nach der verbreiteten Anschauung der Parlamentarismus überall im Niedergang begriffen sein solle. Er sei jedoch der Ansicht, daß der Parlamentarismus nur bei solchen Nationen einen Verfall zeige, deren öffentliches Leben überhaupt fruchtbar gebrechelt aufweise. Die ungarische Nation werde die Probe, auf welche sie jetzt durch die Obstruktion gestellt werde, siegreich bestehen. Sie dürfe den Glauben an den Parlamentarismus nicht verlieren, da dieser die einzige Befestigung ihres nationalen Daseins, ihrer nationalen Bestrebungen bilde. (Lebhafte Beifälle.) Er könne an die jüdische Hartnäckigkeit der noch obstruierenden verschwindenden Minorität, die sich mit der öffentlichen Meinung, mit der Mehrheit des Parlaments und mit dem nationalen Interesse in Widerspruch setze, nicht recht glauben. Wenn sie jedoch auch noch hartnäckig bleiben sollte, so habe sie doch nicht die Kraft, diesen Kampf noch lange fortzusetzen. Er erlaube daher seine Parteifreunde, auf dem Wege, der sich in der letzten Woche so trefflich bewährt habe, auch weiter zu verharren und ihre hauptsächlichste Aufgabe in der Verteidigung des 1867er Ausgleichs zu erblicken, dessen Ausgangspunkt der Gedanke bilde, daß keine Veranlassung zu einem Mißtrauen zwischen Krone und Nation vorhanden sei. Die Nation müsse die unfruchtbarste Verschwerdepolitik fallen lassen, da die Interessen des Ungarns sich mit denjenigen der Dynastie und den wohlverstandenen Interessen der Großmachstellung der Monarchie vollkommen im Einklang befänden. (Stürmische Beifälle.)

Die Bemerkungen des Grafen Tisza über den Parlamentarismus verdienen auch außerhalb der österreichisch-ungarischen Grenzen Beachtung. In der brennenden ostasiatischen Frage hat auch der Neujahrstag noch keine Entscheidung gebracht, doch scheint diese, den neuesten Meldungen zufolge, unmittelbar bevorzustehen. Leider haben sich gerade in den letzten Tagen und Stunden die Dinge noch kritischer gestaltet als bisher, so daß mit der Wahrscheinlichkeit eines baldigen Kriegsausbruchs gerechnet werden muß. Die neuesten Depeschen lauten:

London, 2. Januar. Der „Daily Mail“ wird aus Malta gemeldet: Gestern Abend haben fünf russische Torpedoboote, die dort zur Reparatur ins Dock gegangen waren, plötzlich den untern Befehl erhalten, sofort in See zu gehen. Die Reparaturen seien unvollendet geblieben. „Daily Graphic“ schreibt: In best unterrichteten Kreisen glaube man, daß die russische Regierung zu einem Entschluß gekommen sei, dessen Mitteilung an die japanische Regierung den Ausbruch der Feindseligkeiten beschleunigen müsse. Großbritannien und Frankreich seien jedoch mit allen Kräften bemüht, eine friedliche Verständigung anzubahnen.

„Daily Telegraph“ führt aus, selbst in den diplomatischen Kreisen, die bisher eine sanguinische Ansicht über eine friedliche Lösung der Schwierigkeiten in Ostasien an den Tag legten, sei gestern zugegeben worden, daß ein Krieg zwischen Rußland und Japan fast unüberwindlich sei. Man glaube, Japan werde innerhalb der nächsten Tage entscheidende Schritte tun, wenn nicht von Petersburg versöhnliche Boten eintreffen, eine Möglichkeit, die in Kreisen, welche in Ostasien in der Lage seien, sich ein Urteil zu bilden, nicht erwartet werde. Bis zur frühen Morgenstunde sind keine Telegramme aus Japan eingetroffen. Es scheint, daß die Depeschen absichtlich verzögert werden.

Über den Fortgang der beiderseitigen Missionen wird gemeldet:

London, 1. Januar. „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio vom 31. Dezember: Die Lage bleibt sehr ernst und erscheint verwickelter. Japan gab dringende Anweisungen zur Vollendung bezw. Erbauung mehrerer neuer Kreuzer und der Armierung von drei seiner besten Fahrzeuge der Handelsmarine als Armierkreuzer.

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Tschiu habe Japan noch eine Anzahl von Transportschiffen gechartert; das 6. Armeekorps sei kriegsbereit, ebenso die Flotte, die in vier Geschwadern geteilt ist. — „Daily Telegraph“ meldet aus Nagasaki, die Bahn nach Kiushu erhielt Befehl, am 2. Januar 5000 Mann, die nach Korea unterwegs sind, nach Nagasaki zu befördern, ferner 20 000 Tonnen Kohle von Nijatu zur Ergänzung der großen schon in Nagasaki befindlichen Kohlenvorräte zu bringen.

Tokio, 31. Dezember. Aus Söul wird berichtet, der dortige russische Gesandte spanne jeden Nerv an, um den koreanischen Hof dazu zu bewegen, Majambu an Rußland als Station zu verpacken. Die Unruhe im südlichen Korea halte an.

Tokio, 31. Dezember. Rekt, wo von der japanischen Regierung die nötigen Vorbereitungen für alle Möglichkeiten vollendet sind, ist in den Dingen eine zeitweilige Ruhe eingetreten; es sind keinerlei neue Vorgänge zu verzeichnen.

Vor Söul, 1. Januar. Das russische Transportschiff „Kagan“ mit etwa 2000 für Port Arthur bestimmten Mannschaften hat gestern den Kanal passiert.

Ulan, 31. Dezember. Der Kreuzer „Almas“ ist nach Ostasien abgegangen.

Über die Stärke der beiderseitigen Flotten macht der „Daily Telegraph“ die folgenden Angaben: Seit Januar vermehrte Rußland fortwährend die Zahl seiner Kriegsschiffe in Ostasien. Der Liniengeschalt der russischen Schiffe betrug zu jener Zeit weniger als 90 000 Tonnen, wird aber Anfangs des neuen Jahres 200 000 Tonnen betragen. Eine Anzahl Schiffe liegt zur Abfahrt nach den ostasiatischen Gewässern bereit. Der Liniengeschalt der japanischen Schiffe beträgt 170 000 Tonnen.

Über maritime Maßnahmen Englands, die mit der ostasiatischen Krise in Verbindung stehen, wird berichtet:

London, 31. Dezember. Nach einem Telegramm aus Portsmouth sind die kleinen Kreuzer „Intrepid“ und „Ratona“ heute dort ins Dock gegangen, um sich für den Dienst in ostasiatischen Gewässern vorzubereiten. Wie es heißt, werden die Kreuzer nach China in See gehen. Der große Kreuzer „King Alfred“ geht morgen nach der englischen Station in den chinesischen Gewässern ab. Einem Telegramm aus Dublin zufolge hat eine Anzahl von Freiwilligen der Marinerejerve Befehl erhalten, sich zur sofortigen Einschiffung an Bord des kleinen Kreuzers Melampus im Fall einer Mobilisationsordre bereit zu halten.

Von russischer Seite wird zwar möglicherweise, um für die letzten Kriegsvorbereitungen Zeit zu gewinnen, versucht, auf die öffentliche Meinung kalmierend einzuwirken, doch wird auch von dieser Seite die Möglichkeit des Kriegsausbruchs zugegeben; von dieser Seite liegen die folgenden Telegramme vor:

Petersburg, 1. Januar. Die russische Telegraphenagentur ist offiziell ermächtigt, mitzuteilen, daß Japan in seiner letzten Note keine Bedingungen bezüglich des Termins für die Verantwortung derselben durch Rußland gestellt hat.

Petersburg, 2. Januar. Wie die Zeitung „Rus“ aus zuverlässiger Quelle meldet, nehmen die russisch-japanischen Verhandlungen einen bölligen friedlichen Fortgang. Die Meldung über ein japanisches Ultimatum an Rußland sei eine reine Erfindung; richtig sei nur, daß Rußland wie Japan ihre Kriegsbereitschaft verstärken, was begreiflich sei, da die Möglichkeit feindlicher Verwicklungen

beständig bestehe und in Japan mit ausländischem Gelde eine leidenschaftliche Agitation gegen Rußland betrieben werde. Nicht nur seine Interessen im fernen Osten, sondern schon seine Würde als Großmacht nötigen Rußland, Maßnahmen zu treffen, um die Ereignisse ruhig abwarten zu können.

Soweit das vorliegende Nachrichtenmaterial. Der Gesamteindruck ist, wie gesagt, der, daß die Dinge zur Entscheidung drängen. Leider ist kaum noch zu erwarten, daß die letztere in friedlichem Sinne ausfallen könnte. Die Haltung Japans ist in den letzten Tagen, selbst wenn man die immer wieder auftauchende Meldung von dem japanischen Ultimatum in das Reich der Fabel verweist, so aggressiv und drohend geworden, daß für Rußland ein Zurückweichen kaum möglich ist, wenn es nicht ein gut Teil seines Prestiges in Ostasien preisgeben will. Daß Rußland aber von dem letzteren auch nur ein Vitellchen preisgeben könnte, erscheint nach seiner ganzen ostasiatischen Politik ausgeschlossen. Sarsichtlich aus diesem Grunde ist wohl ein Austrag des Streites mit den Waffen wahrscheinlich. Sollte es zu dem Waffengang kommen, so wird die Welt in anbetend der Stärke der Gegner und ihrer modernen Kriegsausrüstung ein Schauspiel erleben, gegenüber dem die Vorgänge in dem spanisch-amerikanischen Kriege nur Kinderspiel waren — ganz abgesehen davon, ob es überhaupt möglich sein würde, den Kampf auf die beiden Gegner zu beschränken.

Neujahr bei Hofe.

W-Berlin, 1. Januar. Die Neujahrfeier am Kaiserlichen Hofe verlief heute unter dem hergebrachten Zeremoniell. Mit dem Schläge 8 Uhr gingen aus den Zinnen des Schlosses die drei Standarten hoch, die Spielleute der 2. Garde-Infanterie-Brigade, die auf dem inneren Schloßhof aufgestellt genommen hatten, schlugen das Wecken und die Hoboisten setzten mit dem Choral „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“ ein. Gleichzeitig schmetterten von der äußeren Galerie der Schloßkuppel die Trompeter der Waabiter Ulanen die Klänge des Liedes „Dies ist der Tag, den Gott gemacht“ in den kalten Wintermorgen hinein. Die Musiker unter formierten Sektionen, der Brigade-Adjutant ritt an die Spitze, und im Schlenberschritt ging es hinaus zum Portal I, um die Schloßfreiheit herum, die Linden entlang bis zum Brandenburger Tor und zurück. Trommeln und Pfeifen wechselten mit der Kapelle, deren immer wiederkehrende Melodie, das alte „Freut Euch des Lebens“, von der mitwandernden Menschenmasse mitgeführt und gepfiffen wurde. Als die Musik wieder den inneren Schloßhof erreicht hatte, bliesen die Hoboisten den Choral Lutherus „Ein feste Burg ist unser Gott“ und rückten dann mit dem Preußenmarsch ab.

Zwischen sammelte sich die Schloßgarde-Kompagnie, die Leibgarde der Kaiserin, die Ehrenwachen der Gardes du Corps. Die geladenen Fürstlichkeiten und Würdenträger fuhren an. Der Kronprinz von Sachsen war schon gestern Abend eingetroffen und hatte im Schloß Wohnung genommen, heute trafen noch ein Prinz Arnuß von Bayern und Prinz Heinrich von Preußen. Große Menschenmassen hatten die Straße unter den Linden besetzt, um der Anfuhr beizuwohnen und das Kaiserpaar zu begrüßen, das mit dem Kronprinzen und den anderen Söhnen sowie mit der Prinzessin Viktoria Luise von Wildpark her gegen 9 1/4 Uhr eintraf und im königlichen Schlosse zunächst die Glückwünsche der Mitglieder des königlichen Hauses entgegennahm, sowie in der Bildergalerie diejenigen der Generaladjutanten, Generale à la suite und Flügeladjutanten.

In der Schloßkapelle begann dann um 10 Uhr der feierliche Gottesdienst. Hier hatte sich am pflanzengeläumten Altar die Sorgfältigkeit versammelt; die Sesselreihen füllten sich mit den Trägern glänzender militärischer und Zivil-Uniformen; die Bevollmächtigten zum Bundesrat, an ihrer Spitze der Reichskanzler Graf Billow und der bairische Bevollmächtigte Graf Lerchensfeld, nahmen rechts vor dem Altare Platz, gegenüber die Generalobersten und Generalfeldmarschälle und die Ritter des Schwarzen Adlerordens, die Kommandierenden Generale, weiter seitlich die Vertreter des hohen Adels, die Minister und Staatssekretäre, die Generalität und die Admiralität, die Präsidenten der Parlamente, die Räte höherer Klassen, die Kommandeure der Leibregimenter u. a. Den Grafen Billow sah man in längerem Gespräch mit dem Generalsubintendanten Faber, dann mit dem Grafen Waldborff und dem General Fürsten Anton Radziwill. Auf der Galerie hatte sich wie stets der Domchor und der Kosleische Bläserchor aufgestellt. Der erste intonierte den 98. Psalm; an der Eingangsstür erschienen die Königl. Pagen in Gala, die Herren des großen Vortritts betreten die Kapelle, die Majestäten folgten. Der Kaiser trug große Generalsuniform, die Kaiserin eine Robe von Silberbrokat mit Schleppe und einen weißen, pelzbesetzten Hut. Beide Majestäten hatten das Band des Schwarzen Adlerordens angelegt. Ihnen folgte Prinzess Viktoria Luise und die Herren und Damen des engeren Dienstes. Dann kam der Kronprinz, der die Prinzessin Friedrich Leopold führte, der Kronprinz von Sachsen mit der Prinzessin Ernst von Sachsen-Mtenburg, und der Prinz Arnuß von Bayern mit der Prinzessin Carl von Hohenzollern. Die sonst anwesenden Prinzen folgten, dann die Herren der Gefolge und der Hofe.

Dem Altar gegenüber nahmen die Majestäten mit den schon genannten Fürstlichkeiten Platz, in der ersten Reihe der Sessel außerdem noch Prinz Heinrich und Prinz Eitel Friedrich. Nach dem Gemeindegang und der Liturgie predigte Oberhofprediger D. Dryander über Ep. Joh. 1, 5, v. 12: „Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben, wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.“ Er führte aus, daß die Kraft des Christentums sich immer mehr betätigen müßte und würde, in allen Lebenslagen, in allen Ständen und Verufen, auch in der Politik. Der genannte Text sei der beste Neujahrswunsch. Die Gemeinde sang „Nun danket alle Gott“, Domchor und Bläserchor führten mit gemohnter Klangschönheit und wachsender Tonfülle das „Niederländische Dankgebet“ durch. Dann verließen die Majestäten unter den Klängen des „Wilhelmus von Nassau“ das Gotteshaus, um sich im feierlichen Zuge nach dem Weißen Saal zur Abhaltung der Gratulationscours zu begeben. Vom Ufgartener herauf domnierten die Salutschüsse.

Am Weißen Saale, dessen hohe Fenster das helle Tageslicht hereinfluten ließen, während die weißgoldene Decke in dem aus verborgenen Quellen strömenden Licht elektrischer Beleuchtungskörper funkelte, bildeten die Pagen Spalier und Oberstleutnant v. Pliskow, mit dem Spontan in der Rechten, ließ die Schloßgarde-Kompagnie mit altertümlichem Griff präparieren. Die Herren des großen Vortritts traten dem Thron gegenüber, Kaiser und Kaiserin vor denselben. Die Prinzen stellten sich rechts, die Prinzessinnen links auf. Den Balдахin des Thrones schmückten Federarrangements in den deutlichen Farben. Der Oberhof- und Hausmarschall Graf Eulenburg meldete Seiner Majestät, daß alles zur Cour bereit sei, dann begann das Defilieren unter den Marchenrhythmen einer Bläserkapelle. Vize-Derzeremonienmeister v. d. Kneisebeck führte die defilierenden Herren.

Als erster ging Reichskanzler Graf v. Billow vorüber, mit dem der Kaiser, wie auch die Kaiserin Händedruck und freundliche Worte wechselten. Geleitete Graf Lerchensfeld, Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowski, Geleitete Graf Hohenthal und die übrigen stimmführenden Bevollmächtigten zum Bundesrat folgten, nach ihnen kamen die Generalfeldmarschälle, die Ritter des Schwarzen Adlerordens, Generale, Admirale, Staatsminister, Wirkliche Geheime Räte, die Präsidenten der Parlamente, die Geistlichen, die Kommandeure der Leibregimenter. Der Kaiser begrüßte mit Händedruck auch den Grafen Udo Stolberg, den Freiherrn von Manteuffel und Herrn v. Kröcher. Nach der Cour verließen die Majestäten und die Prinzen und Prinzessinnen in gleicher Ordnung, wie sie gekommen, den Weißen Saal. Nur der Kronprinz von Sachsen hatte sich bereits vorher von den Majestäten verabschiedet. Er kehrte schon mittags nach Dresden zurück.

Der Kaiser empfing nunmehr die Boten, die in ihren Galakarossen angefahren waren, die Staatsminister und die kommandierenden Generale mit den in Immediatstellung befindlichen Admiralen, und begab sich gegen 1 Uhr zu Fuß nach dem Zeughaus zur Paroleausgabe hinüber. Der Kaiser trug das Band des Schwarzen Adlerordens über dem Paletot mit Pelztragen; neben ihm schritt General Graf Schlieffen, es folgten die Herren vom Dienst, sowie etwas weiter zurück der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich. Vom Publikum mit Hochrufen empfangen, schritt der Kaiser vor dem Zeughaus eine Ehrenkompagnie des 2. Garde-Regiments 3. B. ab und begab sich dann in den Lichthof, wo bei seinem Eintritt die Kabelle des 4. Garderegiments die Nationalhymne spielte. Hier waren die Generale und die Offiziere der Garnison versammelt, alle nach der neuen Vorschrift mit den Hahnenfedern auf dem Paletot. Der Kaiser nahm Meldungen und die Rapporte der Leibregimenter entgegen. Die Parole lautete wie stets am Neujahrstage Königsberg-Berlin. Vor dem Zeughaus ließ der Kaiser dann die Ehrenkompagnie und die Salubatterie vom 1. Garde-Feldartillerieregiment, beide mit ihren Musikkorps, vorbeimarschieren, und kehrte gegen 1 1/2 Uhr nach dem Schlosse zurück, begleitet von den lebhaften Ovationen des Publikums.

Das trotz der Kälte in Mästen Scharen bis jetzt ausgeharrt hatte.

Im Schloß fand bei Ihren Majestäten eine Frühstückstafel statt, an der Prinz Arnulf von Bayern, die Söhne und die Prinzessin-Tochter der Majestäten und die Damen und Herren der Umgebung teilnahmen. Auch die Generale von Blesien und v. Kessel, sowie die Militärattachés v. Chelius und v. Willow nahmen an der Tafel teil. Nach derselben empfing der Kaiser das Direktorium der Königl. Porzellan-Manufaktur und besuchte mit dem Prinzen Heinrich das Hohenzollern-Museum. Am Laufe des Nachmittags gab der Kaiser bei den hier akkreditierten Vorkämpfern seine Karte ab. Vormittags war noch der russische Generalmajor v. Baumgarten, Kommandeur des Kaiserlich russischen Garderegiments aus Warschau, empfangen worden.

Am 6 1/2 findet Familientafel bei Ihren Majestäten statt. Nach derselben werden die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften die Oper zu besuchen.

Berlin, 2. Januar. (Drahtmeldung.) Im Opernhause wurde gestern „Mignon“ gegeben. Vom Generalintendanten v. Hülsen begleitet, erschienen in der kleinen Hofloge die Majestäten, Prinz Arnulf von Bayern und Prinzessin Victoria Luise. Die Nebenlogen und die große Hofloge wurden von dem Kronprinzen, den Prinzen und Prinzessinnen, den übrigen Fürstlichkeiten und Damen und Herren des Hofes besetzt. Das Haus war gut besetzt. An dem regen Beifall, welcher den Künstlern bei offener Szene kundgegeben wurde, beteiligten sich die Majestäten und die übrigen Fürstlichkeiten lebhaft.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 2. Januar.

Der Staatsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung, monach der preussische Landtag auf den 16. Januar einberufen wird. Im Anschluß hieran ergreift seitens des Ministeriums des Innern folgende Bekanntmachung: Mit bezug auf die Allerhöchste Verordnung vom 30. d. Mts., durch welche die beiden Säulen des Landtags der Monarchie auf den 16. Januar 1904 in die Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufen worden sind, mache ich hierdurch bekannt, daß die besondere Benachrichtigung über den Ort und die Zeit der Eröffnungssitzung in dem Bureau des Herrenhauses, hier Leipzigerstraße Nr. 3, und in dem Bureau des Hauses der Abgeordneten, hier Prinz Albrechtstr. Nr. 5/6, am 15. Januar 1904 in den Stunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends und am 16. Januar 1904 in den Morgenstunden von 9 Uhr früh ab offen liegen wird. In diesen Bureaus werden auch die Legitimationskarten zur Eröffnungssitzung ausgegeben und alle sonst erforderlichen Mitteilungen in bezug auf diese gemacht werden.

Die jetzt wieder aufgetauchte Nachricht, Deutschland beabsichtige den Erwerb einer Kohlenstation auf St. Thomas, ist, wie offiziös festgesetzt wird, wie alle früheren ähnlichen Behauptungen, völlig aus der Luft gegriffen.

Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ schreibt: Nach der kanadischen Zolltarifnovelle vom 16. April d. S. bedürfen die von dem Finanzminister hinsichtlich der Anwendung des Zollsatzes 0/100 erlassenen Anordnungen der Bestätigung durch den Governor General in Council. Dieser Vorbehalt ist durch einen in The Canada Gazette vom 5. d. Mts. veröffentlichten Kabinettsbeschluss vom 28. v. Mts. entprochen worden. Der Beschluss, welcher im wesentlichen eine Wiederholung der früheren Bestimmungen enthält, lautet: 1. Boden- und Industrieerzeugnisse der in St. Thomas zu finden sind, sollen bei ihrer Einfuhr in Kanada einem Zuschlag zu den unter A des kanadischen Zolltarifs von 1897 festgesetzten Zollsätzen unterworfen werden; der Zuschlag soll sich in jedem Falle auf ein Drittel der unter A aufgeführten Sätze belaufen. 2. Der Zuschlag soll auch auf solche Artikel Anwendung finden, deren Hauptwert in Deutschland hervorgebracht worden ist, auch wenn die Artikel selbst durch die Arbeit eines anderen Landes bereitet worden sind — ungeachtet der Vorschriften des britischen Preferentialzolltarifs und der Ausführungsbestimmungen hierzu. Bei der Entscheidung der Frage, ob ein in Kanada eingeführter Artikel, der durch die Arbeit eines anderen Landes als Deutschlands hervorgebracht oder bereitet worden ist, dem Zollsatz 0/100 deshalb zu unterwerfen ist, weil ein Teil seines Wertes in Deutschland erzeugt worden ist, soll der wirkliche Marktwert des in Deutschland erzeugten Gegenstandes oder Materials, das in dem in Kanada eingeführten Gegenstand enthalten ist, als der in Deutschland erzeugte Wert im Sinne des Gesetzes betr. den Zollsatz 0/100 angesehen werden.

Sämtlichen Truppenkommandos ist, wie der „Gei.“ sich aus Danzig melden läßt, der Befehl zugegangen, daß fortan dem Kaiser über vorgekommene Soldatenmissethaten direkter Bericht zu erstatten ist.

Vom Isthmus von Panama liegen heute Telegramme vor, die einen Konflikt zwischen Nordamerika und Columbia und eine neue Revolution in dem jungen Staatsgebilde andeuten; uns wird gemeldet:

New-York, 2. Januar. In Colon erhält sich, wie telegraphisch berichtet wird, hartnäckig das Gerücht, daß amerikanische Kriegsschiffe das columbische Kanonenboot „Pinzon“ zum Sinken gebracht hätten. Eine Bestätigung des Gerüchtes liegt nicht vor.

London, 2. Januar. Dem „Daily Telegraph“ wird aus New-York gedrahtet, auf dem Isthmus bestöhe die Möglichkeit einer neuen Revolution, diesmal aber gegen die Regierung der neuen Republik. In Washington wird diese Möglichkeit lebhaft erörtert.

Deutschland.

Berlin, 1. Januar. Änderungen in der Besetzung von Ober-Postdirektorstellen. Die durch den Übertritt des Ober-Postdirektors, Wirklichen Geheimen Ober-Postrats Greisbach in den Ruhestand frei werdende Ober-Postdirektorstelle in Berlin ist zum 1. April

1904 dem Ober-Postdirektor, Geheimen Ober-Postrat Böhrig in Leipzig übertragen worden. Röhrig trat 1867 in den höheren Postdienst ein; 1888 wurde er zum Postrat und 1896 zum Ober-Postdirektor ernannt. Der Charakter als Geheimen Ober-Postrat mit dem Range der Räte zweiter Klasse wurde ihm im September 1903 verliehen. Als Ober-Postdirektor verwaltete er zunächst die Ober-Postdirektion in Königsberg (Pr.); an der Spitze der Ober-Postdirektion in Leipzig steht er seit dem 1. April 1899. Zum Nachfolger Röhrigs in Leipzig ist der Ober-Postrat Domizlaff, Abteilungsdirigent bei der Ober-Postdirektion in Erfurt, auszuwählen. Domizlaff trat 1873 in den höheren Postdienst ein; 1887 wurde er zum Bezirks-Postinspektor, 1894 zum Postrat und 1903 zum Ober-Postrat ernannt.

München, 31. Dezember. Über das Befinden des Prinzregenten ist heute folgender Bericht ausgegeben worden: Seine königliche Hoheit der Prinzregent haben sich gelegentlich der diesjährigen Hochgebirgsjagden den rechten Fuß überzogen und sich wegen dieser Verletzung bisher keinerlei Schonung auferlegt. Im Laufe der Zeit trat jedoch in den Strecken am Fußgelenk ein Exsudat auf, das je nach den körperlichen Anstrengungen seiner königlichen Hoheit von wechselnder Größe ist. In den letzten Tagen ist das Exsudat stetig kleiner geworden. Da aber die Anstrengungen einer großen Hofcour infolge des langen Stehens mit Sicherheit wieder eine Zunahme des Exsudats erwarten lassen, so wurde Seine königliche Hoheit von ärztlicher Seite dringend um Schonung gebeten, damit die Heilung ihren ungehinderten Fortgang nehmen kann. Komplikationen irgend welcher Art sind nicht vorhanden.

Gmunden, 1. Januar. Die Beförderung im Befinden des Königs von Dänemark macht erfreuliche Fortschritte. Das Allgemeinbefinden ist sehr gut.

Hof, 31. Dezember. Wie der Hof-Anzeiger meldet, ist hier der langjährige rechtskundige Bürgermeister Hofrat Ritter von Mann gestorben.

Leipzig, 31. Dezember. Das Leipziger Tageblatt schreibt: Heute Vormittag haben beim Vorstande der hiesigen Krankenkasse sämtliche Kassennärzte ihre Stellung zum 31. März 1904 gekündigt.

Ausland.

Österreich.

Wien, 31. Dezember. Der gegenwärtige Handelsvertrag mit Italien bleibt auf Grund provisorischer Vereinbarung bis zum Abschluß des definitiven Vertrages aufrechterhalten, höchstens jedoch bis zum 1. Oktober 1904; ausgenommen ist die Weinzollklausel, die am 1. Januar 1904 erlischt. Zur Erledigung der nach der letzteren abgeschlossenen Rechtsgeschäfte sind Übergangsbestimmungen getroffen worden, wonach die gegenseitig eingeführten Weine bis zum 31. Januar 1904 des Begünstigungszolles teilhaftig werden.

Frankreich.

Paris, 31. Dezember. Der neue österreichisch-ungarische Botschafter Freiherr von Riebenhiller überreichte heute Nachmittag unter dem üblichen Zeremoniell dem Präsidenten Loubet sein Beglaubigungsschreiben und hob bei der Überreichung hervor, daß er alles aufbieten werde, um die guten Beziehungen zwischen Frankreich und Österreich-Ungarn zu befestigen. Präsident Loubet sprach in seiner Erwiderung seine Freude über die Ernennung des Freiherrn von Riebenhiller zum Vertreter Österreich-Ungarns in Paris aus und gab ebenfalls der Hoffnung auf den Fortbestand der guten Beziehungen zwischen beiden Ländern Ausdruck. — Der hiesige Gemeinderat hat auf Antrag seines Mitgliedes Dausset beschlossen, eine Ausstellung von Meublen und Pariser Antiquitäten unter dem Namen einer „Pariser Messe“ zu gründen nach dem Vorbilde der Leipziger Messe. Diese Messe soll vom 5.—30. März dauern, sodas die ausländischen Käufer in der Lage sind, auf der Rückkehr von Leipzig nach Paris zu kommen. Die Messe soll die direkten Beziehungen mit den kleinen Fabrikanten fördern.

Paris, 31. Dezember. Der jamaicische Gesandte hat die Grundzüge eines Ergänzungskommens, die von der französischen Regierung vorgeschlagen waren, angenommen. Das Abkommen vom 7. November 1902 ist daher bis zum 15. Februar 1904 verlängert. — Die vier einflussreichsten Mitglieder des Fachvereins der Arbeiter der Nahrungsmittelbranche, welche gestern verhaftet wurden, sind heute vorläufig aus der Haft entlassen worden.

Italien.

Rom, 31. Dezember. Der russische Botschafter Nikit Trussow hat zu erkennen gegeben, daß für den Abschluß eines neuen italienisch-russischen Handelsvertrages jetzt größere Neigung besteht.

Rom, 30. Dezember. „Giornale d'Italia“ weiß über die geistige Versammlung der Kardinäle, die sich mit der Frage des Vetorechts bei der Papstwahl beschäftigte, zu melden, daß dieselbe unter dem Vorsitz Dreglias stattfand, 3 1/2 Stunden dauerte und von 18 Kardinälen besucht war. Kardinal Dreglia habe die Kardinäle um ihre Meinung darüber befragt, ob das Vetorecht heutzutage, während der Papst lediglich geistliche Gewalt bestöhe, anerkannt werden sollte und ob ein Kardinal der Dolmetscher und Überbringer des Vetos sein dürfte. Kardinal Naldardi habe sich dahin ausgesprochen, daß das Veto bei der gegenwärtigen Lage des Papstes nicht zu rechtfertigen sei und die Kardinäle Gotti und Serafino Vannutelli hätten sich ihm angeschlossen. Muti habe auf die Notwendigkeit hingewiesen, herzliche Beziehungen zu allen Mächten zu unterhalten, aber betont, immerhin dürfe kein Einfluß gedeutet werden. Von einigen Kardinälen sei angeregt worden, augenblicklich von einer Beschlußfassung abzusehen, Dreglia habe dem zugestimmt und mitgeteilt, daß er die heute nicht anwesenden Kardinäle bereits von der Versammlung unterrichtet habe. Das Blatt bemerkt noch, mehrere Kardinäle hätten vorgeschlagen, Kardinal Ruzza solle aufgefordert werden, Erklärungen über seine Stellungnahme abzugeben, indessen sei jegliche Beschlußfassung bis zur nächsten Zusammenkunft verschoben worden. Nach Schluß

der Versammlung hat der Kardinalkammerer dem Papst über den Verlauf derselben Bericht erstattet.

Türkei.

Konstantinopel, 31. Dezember. Das Frade bezüglich Ernennung eines italienischen Generals zum Kommandeur der Gendarmerie in Mazedonien ist gestern erlassen. Der türkische Botschafter in Rom ist beauftragt, über die Wahl einer geeigneten Persönlichkeit mit der italienischen Regierung in Verhandlung zu treten. — Während des gestrigen Besuchs des Ministers des Äußeren bei dem österreichisch-ungarischen Botschafter Frhrn. v. Calice wurden auch einige Einzelheiten der Durchführung der Reformen besprochen. Dem Zivilagenten Hofrat Müller werden der Konsul und ein Konsularassistent zugeteilt werden. Die Blättermeldung, daß der russische General Schotaf dem Gendarmeriekommandanten in den mazedonischen Vilajets als Gehilfe zugeteilt werden solle, ist unrichtig. Derselbe war wohl dazu auszuwählen, doch wurde seine Kandidatur wegen des hohen Dienstgrades, den Schotaf bekleidet, aufgegeben. — Der österreichisch-ungarische und der russische Konsul in Brizend haben sich wegen der Ermordung eines christlichen Gendarmen und wegen Verwundung eines Gerichtsbesitzers in Djafona an Hilmi Pascha gewandt. Gleichzeitig haben die Botschaften der Entenmächte die Aufmerksamkeit der Porte auf diesen Vorfall gelenkt. Die Porte antwortete, daß die Personen, welche den Anschlag verübt hätten, Christen seien; dieselben seien bis auf einen festgenommen.

Serbien.

Belgrad, 30. Dezember. Der oppositionellen Presse gegenüber bezeichnet die halbamtliche Samouprava die Behauptung von der angeblichen Existenz eines Schreibens des Königs an die Verschwörer als unbegründet und erklärt, ein reicher Freund der gegenwärtigen Regierung biete demjenigen 100 000 Francs, der auch nur eine Photographie des Königs vorweisen würde.

Großbritannien.

London, 31. Dezember. Die Übersicht über die Einnahmen für das mit dem 31. Dezember endende Vierteljahr weist eine Abnahme von 2 631 947 Pfund Sterling gegenüber dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres auf, und zwar zeigen alle Einnahmequellen einen Minderertrag, mit Ausnahme des Postamts. Die Minderereinnahmen sind hauptsächlich eine Folge der Verringerung der Besteuerung.

London, 1. Januar. Die Times meldet aus Montevideo: Die Regierung ergreift scharfe militärische Maßregeln unter der Behauptung, daß sich im Innern eine revolutionäre Bewegung vorbereite. Da für diese Maßregeln in Wirklichkeit keine Veranlassung vorliegt, so fürchtet man, daß die Regierung beabsichtigt, eine herausfordernde Politik einzuschlagen.

Amerika.

New-York, 31. Dezember. Aus Schibuti wird unter dem 21. d. Mts. telegraphiert: Der amerikanische Generalkonsul in Marseille, Skinner, der Chef der nach Abessinien entwandten amerikanischen Handelsmission, hat die Unterzeichnung eines abessinisch-amerikanischen Handelsvertrages herbeigeführt. Wenig hat die von Skinner überreichte Einladung zum Besuch der Weltausstellung in St. Louis angenommen und dem Präsidenten Roosevelt zwei Löwen und ein Paar Elefantenzähne als Geschenk gesandt.

Rio de Janeiro, 31. Dezember. Die ordentliche Tagung des Kongresses ist heute geschlossen worden; der Kongreß ist jedoch sofort darauf zu einer außerordentlichen Session zusammengetreten, um den Vertrag mit Bolivien über das Acregebiet zu beraten.

Buenos Aires, 31. Dezember. Die Kammer hat der Regierungsvorlage, die die Erhebung des Zollzuschlags auf eingeführte Waren in Höhe von 5 Prozent zum 1. Januar 1904 abschafft, zugestimmt. Der Senat wird morgen seine Zustimmung geben. Man hofft, noch vor Juli n. S. den anderen Zollzuschlag von 5 Prozent abschaffen zu können. Die Handelsfreiheit und die öffentliche Meinung sind von dieser Abschaffung, die alle Zweige der Einfuhr entlastet, sehr befriedigt. Präsident Roca und der Finanzminister empfangen Glückwünsche für ihr tatkräftiges Vorgehen.

Australien.

Melbourne, 31. Dezember. Das bundesstaatliche Ministerium hat Chamberlain namens des australischen Volkes telegraphisch ersucht, Australien bald zu besuchen und ihm dabei mitgeteilt, daß die sich jetzt in Australien bildenden Ligen für kommerzielle Vorzugsbehandlung des Mutterlandes durch den Besuch einer gewaltigen Ansporn erfahren würden. Chamberlain hat vorläufig abgelehnt, da ihm zur Zeit eine längere Abwesenheit von England nicht möglich sei; er hoffe jedoch, in nicht allzu ferne Zukunft die Einladung anzunehmen zu können.

Bunte Chronik.

— Essen a. Ruhr, 31. Dezember. Laut einer den Parteien heute zugestellten Entscheidung des Patentamtes ist ein von der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik Düsseldorf angemeldetes Patent auf eine Geschützlafette mit teleskopartigem Querschnitt auf Einspruch der Firma Krupp hin endgültig verpatet worden. Schon im Jahre 1900 war ein auf die Erbschaft des sog. Teleskoplafette im allgemeinen nachgezeichnetes Patent verweigert worden. Die neue Entscheidung stützt sich auf eine bereits vor 10 Jahren von Krupp ausgeführte Konstruktion.

— Paris, 1. Januar. Nach einer Meldung aus Lissabon glaubt der norwegische Dampfer „Nomsdal“ den seit einiger Zeit vermischten Dampfer „Vienna“ am Dienstag mittag bei Kap St. Vincent gesehen zu haben. Das Schiff sei manövrierunfähig gewesen und bei starkem Wind in der Richtung auf Gibraltar getrieben. — Einer Nachricht aus Oran zufolge hat der Dampfer „Vienna“ Maschinenavarie erlitten und kommt nur langsam von der Stelle.

— Paris, 31. Dezember. Der Inhaber eines Stellenvermittlungsbureaus im Galleriesviertel in Paris ist gestern abend von einem beschäftigten Metzgergehilfen überfallen und durch Messerliche Lebensgefährlich verletzt worden. Der Täter hat auf der Polizei erklärt, er habe das Verbrechen aus Wut gegen die Stellenvermittler begangen.

— Tiflis, 31. Dezember. Wegen Mordbrachen vier bewaffnete Räuber in ein Komitor der Station Alexandropol ein. Ein Gendarm, der Widerstand leistete, wurde getötet, ein anderer wurde tödlich, zwei Beamte wurden leicht verletzt. Es gelang den Räubern jedoch nicht, die Kasse zu berauben, da ein Beamter aus dem Fenster sprang und um Hilfe rief, worauf die Räuber die Flucht ergriffen.

— Rom, 1. Januar. In der letzten Nacht drangen zwei als Briefträger verkleidete Verbrecher in das Paketpostamt ein und stahlen mehrere wertvolle Pakete. Nach den letzten Meldungen soll der Wert der entwendeten Sachen 150 000 Francs, nach der „Tribuna“ sogar 300 000 Francs betragen.

O. K. Wohlfeile Theatervorstellungen. In dem Bestreben, das Theater zu einem Bildungsmittel des Volkes zu machen, haben die Berner Behörden beschlossen, daß alle Plätze im Theater zu dem gleichmäßigen Preise von 50 Centimes an zwei Tagen der Woche verkauft werden sollen. Unter der Aufsicht des Direktors werden die Billets in Umschläge gesteckt und in dieser Form an das Publikum verkauft. Der Plan hat sich sehr erfolgreich erwiesen, besonders bei den arbeitenden Klassen. Damit nicht Billethändler die Billets erwerben können, führt man den Grundtag durch, nur je ein Billet für eine Person zu geben, und der Theaterbesucher weiß erst, wenn er ins Theater kommt, welchen Platz er erhält. Geistliche Getränke werden nicht verkauft und Freibillets nicht ausgegeben. Die Ausgaben übersteigen die Einnahmen; aber ein Reservefonds und freiwillige Beiträge genügen, den Fehlbetrag zu decken. Ein Freund dieser Bestrebungen hat dem Theater vor einigen Tagen 20 000 Francs hierfür überwiesen.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation Kornmarktstraße.

Tageskalender für Sonntag, den 3. Januar.

Sonnenanfang 8 Uhr 13 Minuten. Sonnenuntergang 3 Uhr 31 Minuten. Tageslänge 7 Stunden 18 Minuten. Südliche Abweichung der Sonne 22° 56'. Vollmond. Mondanfang gegen 1/4 Uhr nachmittags. Untergang nach 1/8 Uhr morgens.

Uebersichtstabelle.

Zeit der Beobachtung	Lufttemperatur in Grad Celsius	Lufttemperatur in Grad Reaumur	Lufttemperatur in Grad Fahrenheit	Windrichtung	Windstärke
1 1 Mittags 1 Uhr	766,2	-3,9	60	SW	0
1 1 Abends 9 Uhr	764,0	-5,0	72	SW	0
1 2 Früh 9 Uhr	767,6	-4,1	73	SW	3

Skala für die Bewölkung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt.

Temperaturmaximum gestern = 2,8 Grad Reaumur

= -3,5 Grad Celsius. Temperaturminimum nachts

= -6,9 Grad Reaumur = -8,6 Grad Celsius.

Voraussichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden:

Kalt, Morgen- und Abendhebel.

Handelsnachrichten.

Bromberg, 2. Januar. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 150—163 M., feinstes über Notiz, blauespitziger unter Notiz. — Roggen je nach Qualität 115 bis 123 M. — Gerste nach Qualität 116—124 M., Brauware 127—135 M. — Erbsen: Futterware 122—129 M., Kochware ohne Handel. — Hafer: 120—125 M.

Amtliche Marktpreis-Notierungen.

Bromberg, den 2. Januar 1904.

	Geht	Rebr.	Geht	Rebr.	
	100 Kg.	100 Kg.	100 Kg.	100 Kg.	
Weizen	160	161	Butter 1 Stg.	2,90	2,90
Roggen	130	124	Do. 100 Kg.	4,50	4,00
Gerste	135	118	Stroh	3,80	3,60
Hafer	128	122	Krummstroh	—	—
Erbsen	155	151	Espiritus p. Liter	—	—
Kartoffeln	4 60	4 20	Eier p. Schod.	4 40	4 00

Amtl. Marktbericht der städt. Markthallendirektion.

Berlin, 31. Dezember 1903.

	1/2 kg.	1/2 kg.	1/2 kg.	1/2 kg.
Metzgerfleisch	58—63	58—63	1/2 Liter	0,50—1,20
Rindfleisch	82—85	82—85	1/2 Liter	0,50—0,70
Lammfleisch	65—68	65—68	1/2 Liter	1,50—2,20
Schweinefleisch	45—50	45—50	1/2 Liter	3,00—4,20
Wild p. 1/2 kg.	0,30—0,40	0,30—0,40	1/2 Liter	0,58—0,70
Rotwild	0,30—0,40	0,30—0,40	1/2 Liter	3,50—4,00
Damwild	0,30—0,40	0,30—0,40	1/2 Liter	3,45—3,80
Wildschwein	0,25—0,36	0,25—0,36	1/2 Liter	—
Gänse p. St.	2,50—3,2	2,50—3,2	1/2 Liter	—
Gelbkohl, Gehäuf.	—	—	1/2 Liter	112—117
Hühner alte, v. St.	1,00—2,20	1,00—2,20	1/2 Liter	108—112

Vergeßt in der nassen und kalten Jahreszeit die Tiere nicht, welche hungern und frieren. Gebt ihnen Schutz vor der Witterung!



Rudolph Hertzog

Breitestrasse 12-18.

BERLIN C.

Brüderstrasse 24-33.

Neuheiten für die Ball-Saison

Hellfarbige Crêpe de Chine	in aparten Farben Breite 54,120 cm	Meter	4.00	bis	10.50	M.
Bedruckte Crêpe de Chine	Hochelegante, mehrfarbige-Fantasie-muster, Breite 105/120 cm	Meter	6.50	bis	17.00	M.
Hochelegante Seiden-Musseline	mit Atlas-Streifen und bedruckten Sammet-blumen Breite 120 cm	Meter	27.00	und	34.00	M.
Paillette, Messaline, Liberty, Louisine u.s.w.	in den neuesten Saison-farben, Breite 45,60 cm	Meter	1.50	bis	6.75	M.
Effektvolle Chiné-Seidenstoffe	Krefelder, Lyoner und Schwelzer Fabrikate, Breite 47/57 cm	Meter	3.00	bis	7.50	M.
Farbige Seiden-Damaste und Brokate	Boule-, Fantasie- und Blumen-muster Breite 47/58 cm	Meter	2.25	bis	8.50	M.
Bedruckte Satin-Libertys und Foulards	hell und mittelfarbig, Breite 53,57 cm	Meter	1.80	bis	4.50	M.
Luttige Tüll- und seidene Gaze-Stoffe	für elegante Ball-Toiletten	Meter	85	Pfg. bis	15.00	M.
Wollene Voiles und Grenadine	einfarbig und bunt bedruckt	Meter	1.20	bis	5.00	M.
Mulls, Batiste, Organdys, Etamines, Tulle	für einfachere Ballroben, waschbar Meter	60 Pf.	1.00	bis	5.00	M.
Wollene u. halbseidene Fantasiestoffe	lichtfarbig u. crème für Gesell-schafts-Toiletten	Meter	1.00	bis	8.00	M.
Halbseidene Zephyrs	für Ball- und Gesellschafts-Roben Breite 80,115 cm	Meter	2.00	bis	3.00	M.

Abgepasste, halbfertige Tüll-, Mull-, Voile-, Pongée- und Seiden-Musseline-Roben, Spitzen, Spitzenstoffe, Schleifen, Jabots, Balltücher, -Kragen und -Umhänge, Ball-Hemden und Unterkleider mit Spitzen- und Stickerei-Garnierungen, Pompadours, Fächer, Ball-Handschuhe, Ball-Krawatten, Gesellschafts- und Frack-Anzüge, Ball-Hemden für Herren, Klapphüte.

Grosse Eingänge neuer Kleiderstoffe für Frühjahr u. Sommer.

Muster-Bestellungen

mit Angabe der ungefähren Preislage werden umgehend und franko ausgeführt.

Franko-Versand aller Aufträge von 20 Mark an.

Der reich illustrierte **Haupt-Katalog** wird auf Wunsch franko zugesandt, ebenso der **Spezial-Katalog** für Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche etc.

84

Der Theaterbrand in Chicago.

Über die grauenhafte Brandkatastrophe in Chicago liegen jetzt ausführliche Meldungen vor, die wir nachstehend im einzelnen wiedergeben. Wie wir Privatnachrichten entnehmen, entstand das Feuer durch Kurzschluss im Leitungsdraht in den Kulissen. Der Asbestvorhang verbrannte. Zehn Minuten nach dem ersten Feuerruf waren etwa 600 Menschen erschickt. Angesichts der ersten aufzüngelnden Flammen flüchteten die Schauspieler. Der Komiker rief: „Asbestvorhang nieder!“ Dieser fiel jedoch nur halb. Gleichzeitig wurden die hinteren Türen geöffnet, so daß Zugluft entstand. Die Flammen, welche sofort die gesamten Kulissen ergriffen, schossen unter dem Vorhang in breiter Zunge über das Parkett bis hinauf zum Balkon; inzwischen entstand die furchtbarste Panik. Die Balkonbesucher sprangen ins Parkett auf die Zuschauer, meist Frauen und Kinder, die niederkniet wurden. Die Außenwelt erfuhr von der Katastrophe durch die schreiende Angstschrei, dann gelangten, während Hunderte sich durch die Türen zu drängen versuchten, immer nur einige auf die Straße. Die Feuerwehr bewältigte den Brand bald, meldete aber, daß nach Entfernung von 300 Leichen das Innere noch mit solchen vollgepackt sei. Tausende umgeben die Unglücksstätte und fragen nach Vermissten.

Die Szenen, welche dem Ausbruch des Feuers folgten, sind unbeschreiblich. Die Menschen wurden, teilweise bereits erschickt, haufenweise in der ausgebrochenen Panik niedergeworfen, da die Nachdrängenden in wilder Gasse den Ausgängen zustürzten. Die Leichen liegen dugendweise in den Schauhäusern, bei den Leichenbestattungen und auf den Polizeistationen. Sie sind fast ganz entkleidet und können insofern nicht rekonstruiert werden, da die Kleider zu Lumpen zerrissen oder zu Asche zerfallen sind. Die zertretenen Gesichter sind nicht zu erkennen. — Die Ansichten über die Entstehungsurache des Feuers widersprechen einander. Es wird gesagt, die elektrische Leitung sei fehlerhaft gewesen, während die Leiter des Theaters das Unglück dem Verstoßen eines Calciumbehälters zuschreiben. Die Schauspieler sind sämtlich gerettet. Als die Flammen sich zuerst zeigten, rief ein Mann im Hintergrunde des Hauses „Feuer“, worauf die ganze Zuschauerschaft — es waren ungefähr 1300 Personen, größtenteils Frauen und Kinder, im Theater anwesend — nach den Türen stürzte. Die meisten Todesfälle ereigneten sich im ersten und zweiten Rang. In den den Türen am nächsten liegenden Gängen spielten sich herzerregende Szenen ab. Die Leichen lagen in jeder nur denkbaren Stellung da, meist halb nackt, mit vom Todeskampfe verzerrten Gesichtszügen.

Auch vor dem Theater spielten sich herzerregende Szenen ab. Eben gerettete, halb verbrannte Mütter wollten sich wieder in das brennende Gebäude stürzen, um ihre Kinder zu retten. Eltern und Verwandte jammernten verzweifelt hinter dem unerbittlichen Wall der Polizei und kämpften geradezu um Zulatz zu der Brandstätte. Viele Opfer sprangen auf die Straße und blieben tot oder furchtbar verletzt liegen. Die schneidende Kälte erhöhte die Leiden der Verletzten. Eine größere Anzahl ganz junger Mädchen, deren Angehörige im „Blaubart“ mitwirkten, hatten von der Direktion Freibillette für die letzte Galerie erhalten. Man fand die Kinder am Fuß der Galleriestreppe in einem vier Meter hohen Leichenhaufen. Einige noch atmende Kinder wurden im Orchesterraum gefunden, sie waren über die Galleriebalustrade hingabgeworfen worden. In dem als Moruarz improvisierten Theaterrestaurant gab es gräßliche Auftritte. Auch mehrere deutsche Familien befinden sich unter den Leidtragenden. Die Polizei belegte alle Wagen auf der Straße mit Beschlagnahme und transportierte in ihnen die Verletzten in die benachbarten Geschäfte, wo sie von Ärzten behandelt wurden.

Leider sind auch sofort wieder Verabungen der Leichen vorgekommen. Es sind mehr als ein Dutzend Diebe und Taschendiebe unter der Beschuldigung, die Toten und Verwundeten beraubt zu haben, verhaftet worden. Zwei von ihnen

hatten Körbe bei sich, um ihre Beute fortzuschaffen. Viele andere wurden gestellt, aber nach Verwarnung wieder freigelassen.

Das Froquois-Theater war, wie schon erwähnt, erst im letzten Jahre mit einem Aufwande von einer Million Dollars erbaut worden. Es galt als eines der schönsten Theater der Welt; seine innere Ausschmückung wurde angeblich nur von der der Großen Oper in Paris übertroffen. Es wurde im November eröffnet. Das Theater war im Besitz des sogenannten amerikanischen Theatertrusts. Es faßte im ganzen 1700 Personen, im Parkett allein 700. Das Gebäude war ganz aus Granit, Marmor und Stahl errichtet und galt daher als vollkommen feuersicher. Das Froquois-Theater stand in der Randolphstraße zwischen State- und Dearbornstraße, also im geschäftigsten Teile der Stadt Chicago, wo sich auch die Meisenbazar und Warenhäuser befinden. Ein wahres Brunnstüch war das Foyer des Theaters mit seinen breiten Treppen aus Marmor und vergolbetem Eisen. Die Bühne war nächst der des Metropolitan-Theaters zu New-York und des Auditorium-Theaters in Chicago die größte in America.

Gerade in Chicago sind Theaterbrände in den letzten 50 Jahren verhältnismäßig häufig gewesen. Seit dem Jahre 1851 sind dort nicht weniger als 21 Schauspielhäuser von den Flammen teilweise oder gänzlich vernichtet worden, allerdings mit Einschluß der sieben Theater, die der gewaltigen Brandkatastrophe vom 8. Oktober 1871 zum Opfer gefallen sind. Eine der „Voll. Stg.“ vorliegende Liste zählt in den Jahren 1797 bis 1896 in der Welt insgesamt 1115 Theaterbrände auf, von denen 462 allein auf die Vereinigten Staaten kommen. In der Spitze dieser Liste steht New-York mit 41 Fällen, dann aber folgt London mit 35.

Bei dem Brande in Chicago hat sich wieder gezeigt, daß die Kopflosgigkeit der Menge und der dadurch entstehende räuberische Kampf der einzelnen gegeneinander mindestens ebensoviel Opfer fordert als die Flammen. Solch unheimliche Szenen haben bei den Theaterbränden in Nizza und Wien 1881, in Exeter 1885 und Paris 1887 ihre unheilvolle Rolle gespielt, und nur der, welcher recht brutal und geradezu infam sich seiner Haut wehrte, blieb Sieger und kam auf Kosten einer großen Anzahl anderer Menschenleben davon, wenn ihn nicht selber noch im letzten Augenblicke das Schicksal erlitt und einer der Niedergeworfenen so viel Kraft besaß, sich im letzten Todeskampfe an ihn zu klammern und zu sich herunterzureißen. Bei dem Theaterbrande zu Exeter befanden sich oben auf der Gallerie Matrosen. Als das Entsetzen losbrach, zogen sie ihre Messer und stießen, in geschlossener Reihe vordringend, jeden nieder, der ihnen absichtlich oder unabsichtlich, um sich auch zu retten, in den Weg kam.

Einem Bericht des „Verl. Lokal-Anz.“ entnehmen wir noch folgende Einzelheiten:

Es stellt sich nun heraus, daß nicht nur das Bühnenpersonal, sondern auch die im Theater stationierte freiwillige Feuerwehr beim Ausbruch des Brandes hilflos vor Schrecken und nur auf Rettung des eigenen Lebens bedacht war. Eine furchtbare Schuld haben ferner die Verwaltung des Theaters und die Baupolizei von Chicago auf sich geladen, die vielen Hunderten von Personen den Zutritt zu einem Gebäude gestatteten, in dem zwar die Brunnräume vollendet, die nötigen Anlagen zum Schutze des Publikums aber teilweise unvollständig waren. Die Chicagoer Verlusliste schwilt fortgesetzt an. Das Froquois-Theater war von etwa 2000 Personen besetzt, darunter nur 100 Männer; der Rest waren Frauen und Kinder. Den hohen Prozentsatz der Verunglückten erklären drei Umstände. Erstens war der Asbestvorhang nicht schwer genug; er wurde ordnungsgemäß gefenkt und funktionierte auch; die durch das Aufreißen der Eingangstüren des Theaters entstehende Zugluft riß

ihn aber auf halber Höhe aus der Bühne heraus und in den Zuschauerraum, wo er sich festbaste und festgehalten wurde. Darunter schlugen, wie schon gemeldet, die Flammen empor. Die Musikanten und alle 300 Parterrebesucher entkamen, abgesehen von vereinzelt ohnmächtig geordneten Frauen. Die zweite Verlusursache liegt darin, daß die Gänge oben auf dem Balkon und den Gallerien mit zu vielen Stehplätzen zu haben erfüllt waren und diese sich gleichzeitig plötzlich auf die Ausgänge stürzten, die die Zuschauer der Sitzplätze, als sie notgedrungen nacheinander aus den Sitzreihen kamen, bereits verstopft fanden. Das Theater hatte dreifach Ausgänge, allein zwanzig in den oberen Stockwerken. Die dritte Verlusursache ergab sich nun daraus, daß die Eisenleitern, die von oben zur Straße führen sollten, an dem neuerbauten Hause noch nicht angelegt waren, weshalb die den Ausweg suchenden Leute verzweifelt in die Qualmshölle zurücktraten, während einige auf das Pflaster sprangen und hierbei zu Tode kamen. Mütter warfen ihre Kinder herab, andere waren vom Schreck gelähmt und starben sitzend. Die Gesichter der in den Gängen Erschickten sind vielfach zertrampelt. Das Feuer entstand an der rechten Bühnenseite durch die Funken eines plaudernden Leitungsdrahtes. Obwohl die Szenerie sofort aufblühte, entstand doch zunächst keine Panik. Der Komiker Foy stürzte halbbeleidet aus der Garderobe auf die Bühne und ermahnte das Publikum zur Ruhe. Hierauf beauftragte er das Orchester zu spielen. Dieses, das die Gefahr nicht vor Augen sah, gehorchte nur teilweise. Foy befahl dann, den Asbestvorhang herunter zu lassen. Unter diesem schob die Flamme, wie gesagt, aufwärts in den Zuschauerraum. Die Schauspieler flüchteten, das Bühnenpersonal verließ seinen Posten. Ein Schreckensschrei ertönte, gleichzeitig explodierte der Kalkium-Apparat auf der Bühne, zerstörte den elektrischen Beleuchtungsapparat und das Haus lag dunkel da, nachdem jene große Flamme blitzschnell die Balkondekoration erfaßt und Frauen- und Kinderköpfe verjagt hatte. Als die Feuerwehr auf der Brandstätte eintraf, genigten wenige Wasserstrahlen, um die letzten Flammen zu ersticken. In den oberen Gängen lagen die Leichen mannshoch an den Ausgängen zusammengebrängt, die oberen waren verengt, die unterliegenden einfach erschickt, ja einige noch wimmernd oder atmend. Mit Hilfe von Freiwilligen wurden die Leichen herausgeschafft. Bald schlichen sich auch Diebe ein, die Gelbhörner stahlen und Ringe von den Fingern der Widerstandslosen rissen. Hunderte Ärzte eilten herbei und verbanden die Verwundeten auf der Straße. Bald waren die Läden ringsum zu Leichenhallen umgewandelt, alle Gefährte wurden angehalten, um Verletzte nach den Krankenhäusern zu transportieren. Gegenwärtig ist die Mehrzahl der Leichen bei den Leichenbestattungen untergebracht, wo ein ungeheurer Zubrang von Leuten herrschte, die Verwandte vermissen. Bierschank ist die Identifikation unmöglich, da die Gesichter der Toten zertreten und die Kleider verlohrt sind. — Die erste Beileidsbesuche lief vom Lordmayor von London ein, dann folgte eine Depeche des Präsidenten Roosevelt an den Mayor von Chicago. Die Stadt erscheint schreckgelähmt, die Läden sind geschlossen, die Börse verortet; dem Stadtrat wurde unbegrenzter Kredit für die Leidenden gewährt.

Bei der Rettungssaktion machte sich der schon längere Zeit in Chicago andauernde Streik der libierten Kutscher besonders unangenehm bemerkbar. Die Leute weigerten sich sogar, die Wagen zu fahren, auf denen die bei dem Brande Verletzten transportiert werden sollten.

Über die Feuersicherheit der deutschen Theater haben sich mehrere Autoritäten sehr beruhigend ausgesprochen. So erklärte dem „Verl. Lokal-Anz.“ der Vertreter des Berliner Branddirektors, wohl sei es möglich, daß infolge der Panik Todesfälle durch Erdrücken vorkommen können, aber daß Hunderte von Menschen durch Rauch erschickt oder verbrannt werden, dürfte nur durch Zusammenstößen ganz

unvorhergesehener unglückseliger Zufälle sich ereignen. Wir haben zunächst keine Asbest-, sondern eiserne Vorhänge, die durch einen einfachen Gehel zum Herunterfallen gebracht werden können. Die Maschinerie der eisernen Vorhänge wird jeden Tag geprüft, und wenn sich auch nur der kleinste Verfall an den Apparaten herausstellt, darf die Vorstellung am Abend nicht stattfinden, wenn nicht bis dahin der Mangel vollkommen gehoben ist. Ferner sind so zahlreiche Schlauchleitungen auf der Bühne angelegt, daß sofort Ströme von Wasser sich ergießen können, ganz abgesehen von den Regeneinrichtungen, deren Funktionierung ebenfalls täglich erprobt wird. Sämtliche Dekorationen unserer Theater sind feuericher zum mindesten in dem Maße, daß sie lange Zeit der stärksten Glut ausgegeseht sein können. Überall sind von dem Bühnenraum Notausgänge eingerichtet worden und erst neuerdings wurden einige Theater dementsprechende Umbauten vornehmen lassen.

Wir schließen hieran noch die neuesten Meldungen über die Katastrophe:

Chicago, 31. Dezember, 8 Uhr früh. Nach der letzten Berechnung liegen in den verschiedenen Leichenhäusern 564 bei dem Theaterbrande ums Leben gekommene ausgebahrt; in den Krankenhäusern haben 157 Personen Aufnahme gefunden, von denen nur etwa die Hälfte zu retten sein wird. Bei Tagesanbruch waren die Leichenhäuser von Scharen von Einwohnern umlagert, die gekommen waren, um Verwandte oder Freunde, die sie seit dem Brande vermissen, unter den Toten zu suchen. Es heißt jetzt, daß die freiwilligen Feuerwehrleute, die auf der Bühne waren, beim Ausbruch des Brandes von einer Panik ergriffen wurden, die schlimmer war als jene unter der Zuschauerenschaft; sie waren vor Schreck unfähig, die zur Erstüfung der Flammen bereitstehenden Mittel anzuwenden. Als der Asbestvorhang durch den Luftzug wider die Seiten des Prosceniums gepreßt wurde und infolgedessen nur halb hinabgelassen werden konnte, ließen die Bühnenarbeiter von weiten Mähen ab und liefen davon. Das Publikum hatte nur von drei oder vier Ausgängen Kenntnis, und diese suchte es, ohgleich in Wirklichkeit mehr als 40 Ausgänge vorhanden waren, in furchtbaren Kämpfen in Rauch und Dunkelheit zu gewinnen. Als die Rettungsleitern angelegt wurden, drängten sich die Menschen in so großer Zahl nach denselben, daß viele auf das Pflaster hinabstürzten und ums Leben kamen. Es stellt sich jetzt auch heraus, daß der Theaterbau nicht in allen Teilen fertig war. Einige Nottreppen waren nur halb zu Ende gebaut; eine, an der Seite des Gebäudes angebrachte, endete schon fünfzig Fuß über dem Pflaster, ohne daß eine Leiter weiter hinabführte. Am oberen Ende hatten sich zahlreiche Frauen angeammelt, die von der in wahnwitziger Erregung nachdrängenden Menge immer weiter vorgezogen und nach und nach über das Gelände hinabgestoßen wurden, sobald sie den Tod fanden; aber auch die Nachdrängenden ihrerseits stürzten, von neuen Massen gestoßen, ihnen bald auf die Steinplatten nach. Viele Zuschauer im Theater mußten den Tod durch plötzliches Erschicken gefunden haben, denn die Feuerwehr fand zahlreiche Tote auf den Plätzen sitzen, das Antlitz unberührt der Bühne zugewandt. — Die Wörten von Chicago, Duluth und Toledo wurden heute Mittag 12 Uhr zur Befundung der Teilnahme für die Opfer des Froquoistheaterbrandes, geschlossen.

Chicago, 1. Januar. Gestern Abend wurden sieben Angestellte des Froquois-Theaters unter der Aufsichtung der Weibhülfe zum Totschlag verhaftet. Unter ihnen befinden sich der Bühnenleiter, der Bühnenzimmermann und mehrere Kullenschieber. Heute früh wurde der Assistent des Bühnenleiters Plunkett und vier Chorführer ebenfalls verhaftet. Plunkett ist des Totschlags angeklagt. Zwanzig weitere Verhaftungen von Mitgliedern des Chors und des Ballets stehen bevor. Zahlreiche andere Angehörige des Theaterpersonals wurden polizeilich vernommen. — Auf Grund einer Proklamation des Mayors ist das neue Jahr der bisherigen Gepflogenheit entgegen nicht mit Glockengeläute eingeleitet worden. Der Mayor

(Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)

Verkaufte Freiheit.

2) Roman von B. Coronny.

Ein grauer, unfreundlicher Morgen war angebrochen. Große Flocken wieselten hernieder, von eisigem Sturm gejagt. Im Ofen heulte der Ostwind und auf den Fensterbrüstungen lagen hohe Schneepolster.

Christine, die soeben beim Bäcker gewesen, kam, ein dickes, graues Tuch um Kopf und Schultern geschlungen, frierend und mißgelaunt herein. Sie reichte Magdalene, die soeben ihr prächtiges Haar kämmt, ein Briefchen und murmelte: „Das hat mir Herr von Savigny nebst diesem zweiten an Herrn Wolter adressierten Schreiben gegeben. Er geht unten auf und ab.“

„So früh?“
Magdalene trat zur Lampe und las:
„Ich muß Dich sofort sprechen. Mein Vater ist gestern auf der Jagd verunglückt. Stehe im Begriff abzureisen.“

Bodo.
„Ich glaube, der Herr wartet auf Antwort. Soll ich ihn heraufrufen?“
„Zu dieser Stunde? Was fällt Dir ein?“ erwiderte das Mädchen. „Gib mir meinen Hut und Mantel!“

Magdalene war bleich geworden. Ihr Herz klopfte heftig und ihre Hände zitterten, als sie die Treppen hinabsteigte und auf die Straße trat. Es war noch sehr einsam. Nur ein kleines Hundewerwerk mit Mischkannen rasselte vorüber und einige Bäckerjungen kamen pfeifend mit ihren Tragkörben des Weges daher.

Ein junger eleganter Mann näherte sich dem Mädchen.

„Verzeihe, daß ich Dich so früh höre, aber ich muß fort. Eine Depeche.“
„Ja, ja, ich weiß. Man suchte Dich gestern bei uns. Um Himmelswillen, Dein Vater ist doch nicht etwa tot?“

„Nichtstens war er es noch nicht, als das Telegramm abgefaßt wurde. Ich fand es erst heute Morgen vor, weil einige Fremde mich länger als gewöhnlich zurückhielten. Ich wollte natürlich nicht fort, ohne Dich nochmals gesehen zu haben. Aber Du zitterst ja vor Kälte!“

„Nicht doch — vor Aufregung. Was Dich trifft, trifft ja auch mich. Es muß furchtbar sein, den Vater zu verlieren.“

„Und Du fühlst alles so innig mit mir, Geliebte!“

Er hatte ihre Hände ergriffen und wärmte sie in den seinigen.

„Wie sollte ich nicht? Ist es mir doch oft, als hätten wir beide nur eine Seele; als müßte ich lieben, was Dir teuer ist, und hassen, was Dir verhaßt ist!“

„Meine süße Magdal! Dann mußt Du aber vor allem jene Schranken und Hindernisse hassen, wert finden, die beständig trennend zwischen uns stehen.“

„Welche Schranken und Hindernisse meinst Du? Haben wir uns bis jetzt nicht täglich gesehen? Waren wir nicht oft stundenlang beisammen?“

„Aber immer in Gegenwart Deines Vaters. Höchstens minutenlang fand ich Gelegenheit, allein mit Dir zu sprechen. Und doch sehnte ich mich so sehr nach einer ungehinderten Aussprache. Gewähre sie mir endlich — jetzt gleich! Ich habe noch zwei Stunden Zeit. Der Zug geht erst um neun Uhr ab. Wozu stehen wir auf der Straße, so daß jeder Vorübergehende uns neugierig anschauen kann?“

„Ich kann Dich nicht bitten, hinaufzukommen, Bodo. Papa schläft noch und was würden die übrigen Hausbewohner von einem so frühen Besuch denken? Du begreiffst.“

„Ja, ja, ich befreie alles! So komme mit mir. In der nächsten Straße stehen Droschken. Wir fahren irgendwo hin, wo es warm, gemächlich und um diese Stunde noch einsam ist. Erfülle mir diese Bitte!“

Magda machte eine beineinende Bewegung.
„Mein Bodo! Ich begehe schon ein Unrecht, indem ich vor dem Vater überhaupt ein Geheimnis habe. Aber unsere Liebe ist rein und sein Segen wird ihr dereinst nicht fehlen. Bis dahin müssen

wir uns gedulden. Ich kann nicht mit Dir kommen. Das würde ihm ohne Zweifel auffallen, wenn er aufwacht, und er wird mich fragen, wo ich gewesen bin.“

„Nun, da ließe sich schon ein Vorwand finden. Du kannst ja sagen, Du hättest dringende Besorgungen gehabt oder —“

Sie sah ihn erstaunt an.

„Den allen Mann, der die Ehrlichkeit selbst ist, belügen? O nein, das kann Dein Ernst nicht sein! Ich vermöchte ihm ja nie wieder in die Augen zu blicken! Das darfst Du nicht von mir verlangen, Bodo.“

„Ich verlange gar nichts, wozu Dich Dein eigenes Herz nicht drängt“, erwiderte er kurz.

„Jetzt bist Du mir böse und doch darf ich Deine Bitte nicht erfüllen.“

„Böse — nein, nur betrübt bin ich. Wer jeden Schritt überlegt, und erwägt, liebt nicht mit voller Innigkeit und Hingabe.“

„Denkst Du wirklich so?“ fragte Magdalene und zog ihre Hände langsam zurück. Sie fühlte den Schmerz einer plötzlichen Ernüchterung und ihr Blick sagte das deutlicher, als Worte es vermöchte hätten.

Der immer etwas selbstüberhebende Ausdruck seines hübschen Gesichtes wich momentan einer leichten Verlegenheit, die Beschwämung verriet.

„Verzeihe, Magda. Ich fühle die Ungerechtigkeit meines Vorwurfs; ich bete Dich ja Deines Stolzes wegen an und weiß Du so ganz, ganz anders bist, als die meisten Frauen. Wenn ich diesen Stolz, den Feind meiner besten Wünsche, auch oft verabscheue — misse möchte ich ihn nicht an Dir. Also laß uns Abschied nehmen, ohne daß ein häßlicher Mißklang unser kurzes Beisammensein stört. Wie die Dinge auch liegen mögen, jedenfalls sehe ich Dich in einigen Tagen wieder. Deinem Vater habe ich geschrieben, was mich plötzlich fortrast. Bist Du mir wieder gut?“

„Wie wäre ich es nicht, da doch mein ganzes Sein in Dir aufgeht? O, wenn Du es nur glauben und begreifen könntest, Bodo! Eben für Dich will ich mich vorwurfsfrei und makellos erhalten, um stets Deines höchsten Vertrauens wert zu sein. Wie jetzt des Vaters Gebote, so werde ich dereinst auch

die Deinigen achten und befolgen. Nun lebe wohl! Möge Gott den ärgsten Schmerz von Dir wenden und das teure, schmerzgefährdete Leben Deines Vaters schützen! Du sendest mir doch bald Nachricht?“

„Gute Nacht.“
„Auf Wiedersehen, Bodo!“
„Auf Wiedersehen, mein stolzes, starkes, süßes Mädchen!“

Auf der Schwelle des finsternen alten Hauses wandte sie sich noch einmal um und sandte, die Fingerspitzen an den Mund drückend, Savigny einen letzten Liebesgruß.

Der junge Künstler schlenderte langsam durch die schneebedeckten Straßen dem Bahnhof zu.

Das Telegramm hatte ihn, der aus fröhlicher Gesellschaft heraufgeleitet, heftig erschreckt, denn er gehörte keineswegs zu den lieblosen Söhnen; aber sein leichter Sinn half ihm, wie bei so mancher andern Gelegenheit, auch jetzt über Sorge und Wangigkeit hinweg. Bodo sagte sich, wenn es wirklich schlimm stünde, würde man der ersten bereits eine zweite Depeche nachgeschickt haben.

Daß dies nicht geschehen war, wirkte wunderbar beruhigend auf ihn und ließ ihn hoffen, es handle sich nur um einen Unfall, keineswegs aber um eine ernste Gefahr.

Er bestieg ein Rubee zweiter Klasse, lehnte den Kopf in die Polster und dachte an Magda. „Etwas Schnee, der im Morgen- und Abendrot zu flammen und zu glänzen scheint und doch niemals schmilzt — in Eis gefühlter Champagner.“ flüsterte er, während ihm die Augen zufließen, denn nach der schlaflosen verbrachten Nacht machte sich jetzt ein dringendes Ruhebedürfnis geltend.

Unter dessen stand Magdalene am Fenster und sah dem Vater nach, der ein Paket unter dem Überrock, durch das Schneegestöber dahinschritt. Rektor Wolter begann wieder den täglichen nutzlosen Rundgang mit seinem Manuskript.

Magdalene mußte, daß er mit finsternem Blick und unerfüllten Hoffnungen zurückkehrte, aber dem ausfischlosen Beginn dennoch nicht entsagen würde.

„Sausend letzte sie sich wieder an ihre mühsame und wenig lohnende Arbeit.“

hat ferner beantragt, daß morgen zum Beziehen der Trauer alle Geschäfte geschlossen bleiben sollen. Das Trauertheater hat außer un verändert aus und über dem Haupteingang erhebt sich noch unbedeutend das mächtige Indianerhaupt. Bis jetzt sind 690 Lote gegolten, 300 Personen werden noch vermist. Die Theatertruppe war 300 Köpfe stark und 2000 Zuschauer waren im Theater, von denen 1740 Sitzplätze inne hatten. Während der Panik kamen ganze Familien um. Mehrere Notausgänge waren durch eiserne Türen geschlossen, für deren rechtzeitiges Öffnen niemand sorgte. Vergeblich war von den Zuschauern versucht worden, diese Türen mit Gewalt zu öffnen. Da vor dem Theater kein Feuermelder stand, ging viel Zeit verloren, bevor die Feuerwehre eintraf. Auf telephonischen Anruf eilten etwa 100 Ärzte und 150 Krankenwärter herbei. Priester erteilten den Sterbenden den Segen. Die Köche und Kellner eines benachbarten Restaurants brachten eine Leiter auf das Dach eines Schuppens, und der Küchenchef fing auf der Leiter stehend nachsichernd fünfzehn aus einem Fenster springende Frauen auf. — Die Vorstellung im Theater war zu ermäßigten Preisen gegeben worden, hieraus erklärt sich die große Zahl der Zuschauer.

Sieht zugleich mit dem Eintreffen der Kunde von der Brandkatastrophe in Chicago ist der offizielle Bericht des Internationalen Feuerwehrtages in London erschienen und wird in den nächsten Tagen den verschiedenen deutschen Behörden überreicht werden. Er unterhält u. a. zwei sehr wichtige Resolutionen, welche die Theatersicherheit betreffen und um so bedeutender sind, als die Konferenz die Vertretung von 15 Regierungen und 200 Munizipalitäten aller Länder umfaßte. Sie lauten:

1. Sicherheit in Theatern. Der Kongreß beschließt: 1. daß die Sicherheit des Publikums in erster Linie gehoben werden müsse durch einfache Ausgänge, welche vom Zuschauerraum direkt und in gerader Linie nach außen führen; 2. daß in zweiter Linie regelmäßige Feuerinspektion und Feuerbewachung für die Sicherheit des Publikums von Wert ist; 3. daß in dritter Linie Regensparate über der Bühne nötig sind; 4. daß zuerst die obigen drei Sicherheitsmaßregeln getroffen werden sollen; dann erst kommt der Schutz durch Baukonstruktion in Betracht.

2. Feuerwachen in Theatern. Der Kongreß ist der Meinung, daß Feuerwachen in Theatern im öffentlichen Interesse von der Ortsfeuerwehr gestellt werden sollen, ferner daß die Löscheräte in Theatern von der Ortsfeuerwehr gestellt werden sollten, oder daß gesellhaft vorgeschrieben werden kann, welche Muster und Arten der Geräte genommen werden müssen. Jedes Theater sollte zwei voneinander unabhängige Wasserzuführungen haben.

Sie erhalten noch folgende Drahtmeldung: Chicago, 2. Januar. Der Mayor hat die Schließung von 19 Theatern angeordnet, welche den Bestimmungen über die Sicherheit der Besucher nicht nachgekommen sind.

Kunst und Wissenschaft.

C. K. Almanach. Das neue Jahr erfordert auch seinen neuen Almanach oder Kalender. Es werden sich nicht viele bemühen, wenn sie das kleine Büchlein, das er heute meistens ist, in die Hand nehmen, auf welche ehrwürdige Alter die Einrichtung zurückführt. Bis zum Ende des Mittelalters war die Schwierigkeit des Datierens für den Mann aus dem Volke groß. Wenn man etwas Genaueres wissen wollte, mußte man die Weislichen befragen; an manchen Kirchen war auch an den Portalen eine Art Kalender angebracht. Gegen Ende des Mittelalters verstand man unter Almanachen kalenderartige Tafeln, denen in der Regel noch astrologische und andere Bemerkungen beigegeben waren. Einen eigenen Paletender zu besitzen, war ein Luxus, den sich nur die Geislichen und reichen Adligen leisten konnten. Sie klebten das kostbare Pergamentblatt,

das bisweilen wunderbar illuminiert war, in ein Deck- oder Gebetbuch. Herzog Johann von Berry besaß z. B. einen wunderbaren Almanach mit Miniaturen von Paul von Limburg. Erst die Erfindung der Buchdruckerei brachte die Almanache und Kalender in aller Reich. Als der älteste gedruckte Almanach gilt der von Georg von Purbach um die Mitte des 15. Jahrhunderts herausgegebene Almanach „pro annis pluribus“. Sicher ist, daß der König Matthias Corvinus im Jahre 1474 durch Johannes Regiomontanus einen Almanach berechnen und in deutscher und lateinischer Sprache drucken ließ. In Wien veröffentlichte dann der Buchdrucker Engel seit dem Jahre 1491 regelmäßige Almanache, ebenso Stöcker in Tübingen seit 1524. In Frankreich scheint eine der ältesten Veröffentlichungen dieser Art „Le Compost et Calendrier des Bergers“ zu sein, der seit seinem Erscheinen im Jahre 1493 bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts jedes Jahr neu gedruckt wurde. Diese Almanache wurden von Astrologen und Medizinern redigiert, wodurch sich die vielen Vorhersagungen, Rezepte und Vorschriften erklären, die sie enthalten. Sie geben ganz ernsthaft Rats an, an denen man ohne Nachteil sich rasiert, purgieren, reiten u. d. m. kann. Nach dem Mailänder Almanach (1679) ist, wenn der Mond im Zeichen der Fische steht, der Augenblick günstig, „um zu beraten, sich zu verloben, Seereisen zu unternehmen, Geschäfte mit den Großen zu behandeln, Medizin zu nehmen, sich zur Meer- oder zur Schöpfung zu lassen, ausgenommen an den Füßen“. Zu den berühmtesten Kalendermachern gehören Nostradamus und selbst Nabelais, der es nicht verachtete, einen Almanach erscheinen zu lassen, „der nach dem Meridian der edlen Stadt Lyon berechnet war“, und Mathieu de la Drôme, der dadurch bezweckte, in die armen Massen elementare Begriffe über Meteorologie, Ackerbau und Pflanzenkunde eindringen zu lassen. Das 18. Jahrhundert ist die glorreiche Epoche des Almanachs, den man in prächtige Einbände mit Gold, Silber und selbst Diamantkrustationen eindeckte. Er heißt Almanach der Liebe, Almanach der Schönen usw.; aber der typische Almanach ist der „Almanach royal“ in Saffianleder mit prächtigen Wappen, der von 1679 an in Paris erschien; er teilt Notizen über den Postenlauf, die Hofreise, Messen und Märkte, Münzpläne usw. und später auch die Genealogie des königlichen Hauses mit. Diese Sitte fand bald in Deutschland Nachahmung, in Preußen 1700, und ebenso in England. Daneben erschienen für weitere Kreise berechnete Almanache, die statt dieser offiziellen Mitteilungen Anekdoten und Erzählungsstoff aller Art beizubringen, der schließlich das Übergewicht erhielt. In Frankreich hat der Almanach sogar seine Bedeutung in der politischen Geschichte. Nach der Revolution verlor der Almanach seine Eleganz und wurde plebejisch; der Nationalkonvent benutzte dieses kleine Buch, das der Arbeiter und der Bauer las, um seine Doktrinen zu verbreiten. Die Idee wird mit mehr Glück beim Sturz des ersten Kaiserreiches wieder aufgenommen. Der Almanach, der unter der Herrschaft Napoleons eine Art Agenda-Notizbuch geworden war und „Le nécessaire“ genannt wurde, erhielt wieder politische Bedeutung und befürwortete die Rückkehr der „Lilien“ oder der „Bienen“, je nach seiner Sympathieen. Seitdem war das kleine Buch eine Macht, mit der man rechnen mußte.

Bunte Chronik.

Berlin, 31. Dezember. Zwischen Diph und Kehlstrand. In einem feinen Hause des Berliner Westens, jagten wir in der K-Stroße, gab es abends eine Szene, die eines gewissen pikanten Beigeschmacks nicht entbehrt, der berehrten Hausfrau aber eine kritische, unerblickliche Viertelstunde bereitete. Wo die Dame hatte anlässlich einer Gesellschaft in ihrem Hause das Souper bei einem unserer renommierten Stadtköche bestellt. Die feinste Stunde kam, und der Wagen des Stadtköches hielt vor der Tür. Ein Gehülfe nahm zunächst die Einleitung des Soupers, als appetit-reizende Vorbeissen und eine Schüssel mit Bouillon, und transportierte sie nach der Beletage. In dieser

Zeit hatten zwei Spitzbuben das herrenlose Geschäft bemerkt. Das Wasser lief ihnen im Munde zusammen, als sie die Lederbüchse die Treppe hinaufwandern sahen. Sie sprachen nicht lange miteinander, denn sie fanden, daß die Minuten kostbar waren. Ein Griff, und sie nahmen das Bruntstück, den Fasan; ein zweiter: die Lachsforelle war in ihrem Besitz; ein dritter: und der Mehlrüben war in ihren Händen. Diese famosen Speisen mit einem reichlichen Zusatz Gelgoländer Hummer und jungem Gemüse packten sie in die Körbe des Kochs. Und dann waren sie auf Nimmerwiedersehen verschwunden. Als jetzt der unglückliche Gehülfe zurückkehrte und den Wagen fast leergeplündert fand, da war des Kammers kein Ende. Die Gastgeberin war einer Ohnmacht nahe, das Hauspersonal schrie Zeter und Mordio, das Telephon wurde in Bewegung gesetzt in einer Weise wie nie. Aber die Gäste kamen, und die in aller Welt ausschließliche bestellten Speisen waren noch nicht als Erlas eingetroffen. Der Hausfrau blieb schließlich nichts anderes übrig, als den Tatbestand mitzuteilen und ein Moratorium von ein und einer halben Stunde nachzusuchen. Nach diesem Zeitpunkt war das Erjas-Menü zur Stelle und wurde nun in heiterster Stimmung verzehrt.

O. K. Das Geheimnis des Bergmannes. Wie ein Roman klingt ein Bericht über die Entdeckung von Gold bei Leslin Lake in den Bergen von British-Columbia. Eine Anzahl Touristen entdeckte weitaus dem Wege in einem fast unzugänglichen Waldgebiet eine alte verfallene Hütte, die fast völlig vom Unterholz überwuchert war. Als sie eindringen, fanden sie in einem schmalen Vertiefen ein menschliches Skelett. Alshond Werkzeug sprach dafür, daß der Verstorbene ein Minenarbeiter gewesen war. Bei näherer Untersuchung fanden die Touristen in der Nähe der Hütte reichhaltige Goldlager ganz nahe der Oberfläche. Als das Geheimnis dieser Entdeckung bekannt wurde, eilten Vergleute von überallher nach Leslin Lake und stellten sich Anstöße ab. Das Land soll sehr reich an kostbaren Metallen sein. Die Geschichte des einsamen Hüttenbewohners ist in Dunkel gehüllt. Anscheinend war es ein Einsiedler, der durch Zufall auf die Goldfelder geriet, der aber, trotzdem so reiche Schätze vor ihm lagen, es vorzog, der Zivilisation fern zu bleiben. Nach dem Aussehen der Hütte zu urteilen, ist sein Tod vor mindestens dreißig Jahren eingetreten.

O. K. Ein Porträtmaler beim Papst Pius X. Der französische Porträtmaler Gabriel Ferrer, der einer der wenigen Bevorzugten ist, denen der Papst Pius X. Sitzungen für ein Porträt gewährt hat, schilderte einem Mitarbeiter des „Figaro“ sehr interessant seine Eindrücke. „Der Kommandeur Pulcinelli“, erzählte der Maler, „führte mich in ein kleines Zimmer mit sehr gutem Licht und forderte mich auf, dort meine Staffelei aufzustellen und meine Palette bereit zu machen. „Dieser Raum“, sagte er, „ist das Atelier, in dem die Schüler Raphaels seine Farben bereiten, als er an der Ausschmückung des Vatikans arbeitete.“ Er ließ mich allein. Raphaels Atelier, in dem man den Papst malen soll — das kann einen ein wenig erregen. Ich begann, mich unbehaglich zu fühlen, als eine Reihe von Kardinalen das Zimmer betrat. Schweigend nahmen sie an den Wänden des Zimmers Aufstellung. Mächtig hörte man Hellebarden auf dem Boden aufstoßen, eine Tür öffnete sich und man sah einen dunklen Saal, der nur von Wächtern erleuchtet war. Die Kardinalen fielen auf die Knie, und aus der Dämmerung des geheimnisvollen Saales schritt der Papst langsam hervor. Dieser Anblick machte mir einen tiefen Eindruck — ich werde mich nie Lebenlang daran erinnern. Im ersten Augenblick fühlte ich einen leichten Schauer von Kopf bis zu den Füßen. Ich mußte gleichwohl ans Werk gehen. Der Papst hatte sich in einiger Entfernung von meiner Leinwand auf einen Sitz niedergelassen, den man für diese Sitzung vorbereitet hatte. Ich hat, daß der päpstliche Thron herbeigebracht würde, ein Wunder byzantinischer Kunst, und es wurde mir bewilligt. Ich bot den Heiligen Vater, darin Platz zu nehmen, und begann meine Skizze. Das Gesicht Pius X. ist von einer unendlichen Traurigkeit. Ich habe nie ein

Lächeln es aufhellen sehen. Aber sein Blick ist voll grenzenloser Güte, einer Güte, die erregt und anzieht. Ich hatte kaum einige Pinselstriche hingeworfen, als Mar. Merry del Val eintrat, um dem Papst zu melden, daß die 3/4 Stunden zur Sitzung verfließen wären. Meine erste Sitzung war beendet. Der Heilige Vater, der meine Erregung bemerkt hatte, näherte sich meiner Leinwand und betrachtete sie. Ich war glücklich bechämt über meine Schwäche. „Caro Signor Professor“, sagte er halb laut, „man will uns heute nicht arbeiten lassen. Kommen Sie morgen wieder.“ Ich kam am folgenden Tage zurechtlicher wieder, und ebenso an den nächsten Tagen. Man ließ mich mit meinem Modell allein; der Papst unterhielt sich während dieser Sitzungen mit mir von meinen Kindern, meiner Heimat. Da Pius X. nicht französisch versteht, sprachen wir bald italienisch, bald venetianisch. Der Papst sprach auch von seinen Plänen bezüglich der Kirchenmusik. Ferrer, der seine Arbeit einmal unterbrechen mußte, da er in Familienangelegenheiten nach Paris gerufen wurde, wird nochmals in den Vatikan zurückkehren. Sein Bild stellt den Papst in feierlichem Ornat dar; die kostbare Tiara, die sonst nur für große Zeremonien hervorgeholt wird und die der Maler nur schwer erlangen konnte, ruht auf einem Kissen neben dem byzantinischen Thron.

O. K. Mormonenpropaganda unter Schulmädchen. In Newporf stellt sich in den letzten Tagen heraus, daß Mormonenmissionare einen Versuch machen, Anhänger unter den Schulmädchen der Stadt zu gewinnen. Man hat sie dabei getroffen, wie sie Mädchen in den Straßen anhielten, ihnen die Grundsätze des Mormonenglaubens auseinandersetzen und sie bestirmt, ihr Elternhaus zu verlassen. Eine Lehrerin in einem beliebigen Kindergarten ist durch Zufall als Mormonin entdeckt worden, die während einiger Zeit den kleinen Mädchen, die ihr anvertraut waren, den Mormonismus lehrte. Der „Frauenbund“ hat einen Versuch gemacht, die Mormonen aus der Stadt zu vertreiben.

O. K. Die „Badenden des ganzen Jahres“. Einen echt englischen Klub besitzt Fossestone, den der „Badenden des ganzen Jahres“. Die Mitglieder verpflichteten sich, ihr Wohlwollen zu tun, um jeden Morgen ein Bad im Meere zu nehmen, und dies während der 365 oder 366 Tage des Jahres. Am Weihnachtstage haben 26 Mitglieder dieses originellen Klubs in Fossestone ihren Körper ins Meer getaucht, obgleich das Thermometer zwei Grad unter Null stand. Trotzdem fanden sie, daß das Wasser köstlich war. Nach dem Bade fand eine jedes Jahr sich wiederholende Feierlichkeit am Ufer statt. Man reichte den 26 Spartanern Kaffee und Kuchen, und dann erhielt einer von ihnen, Mr. W. Robertson, eine silberne Medaille. Als eifriges Mitglied hat er wirklich jeden Tag sein Morgenbad in den Wassern von Fossestone genommen.

Verkaufspreise

der Mühlenerwaltung zu Bromberg vom 1. Jan. 1904.			
Per 50 Kilo ober 100 Pfund	5/12 9/11	Per 50 Kilo ober 100 Pfund	5/12 9/11
Weizenries Nr. 1	15,20 15,25	Hoggen-Meile	5,00 4,80
" " Nr. 2	14,20 14,25	Bersten-Gruppe I	13,00 13,20
Rohauswasmehl	15,40 15,45	" " II	11,70 11,70
Weizenmehl Nr. 000	14,40 14,45	" " III	10,70 10,70
" " 00	" " "	" " IV	9,70 9,70
weiß Band	12,60 12,60	" " V	9,20 9,20
Weizenmehl Nr. 00	" " "	" " VI	9,00 9,00
gelb Band	12,40 12,40	" " VII	9,00 9,00
Brotmehl	" " "	Gerstengröße Nr. 1	9,50 9,50
Weizenmehl Nr. 0	8,40 8,00	" " II	9,00 9,00
Weizen-Futtermehl	5,20 5,20	" " III	8,70 8,70
Weizenkleie	4,80 4,80	Gerstenlochkornmehl	7,50 7,50
Hoggenmehl Nr. 0	10,80 10,60	" " "	" " "
" " 01	10,00 9,80	Berstenfutturmehl	5,20 5,20
" " 1	9,40 9,20	Buchweizenries	15,50 15,50
" " 2	6,80 6,60	Buchweizenries II	15,50 15,50
Kornmehl	8,40 8,20	" " "	" " "
Hoggen-Schrot	8,20 8,00	" " "	" " "

THEE-MESSMER
BERÜHMTE MISCHUNGEN. FEINSTE SOUCHONGS.
Zu haben bei Gebr. Nabel, Telephon Nr. 7.

2. Kapitel.
Als Bodo auf Gut Wolframshausen eintraf, fand er den Vater in sehr leidenden Zustande, aber das Bemühtsein des Verwundeten war nur vorübergehend getrübt gewesen.

Professor Gensmer beschäufte den nächsten Angehörigen nicht, daß die Verletzung eine bedenkliche sei; von der Schwere derselben machte sich Herr von Savigny, der nur wenig Schmerz empfand, jedoch keine richtige Vorstellung. Er hoffte zu genesen und wurde natürlich von allen Seiten in dieser Hoffnung bestärkt. Zuweilen übermannte ihn eine bedenkliche Schwäche, während welcher er im fieberhaften Halbschlummer lag und allerlei abgerissene Worte und unvollendete Sätze vor sich himmurmelte.

„Ja, ja, nette Geschichte — nicht wahr?“ sagte er, als der Sohn an seinem Bette stand. „Kann wochen- oder gar monatelang dauern, ehe ich wieder auf die Beine komme.“

„Engelhardt ist ja ein sehr zuverlässiger Verwalter, Papa“, erwiderte Bodo. „Der hält schon alles in Ordnung.“

„Er ist alt und schlaff geworden, geht zu Ostern ab und muß durch eine tüchtige Kraft ersetzt werden. Deshalb habe ich Dich gerufen.“

„Mach? Ich fürchte, daß ich nicht das bin, was Du eine tüchtige Kraft nennst.“

„Das wäre ja noch besser! Du hast doch Landwirtschaft studiert.“

„Aber ich wendete mich, und zwar mit Deiner Einwilligung, dem Künstlerberuf zu und arbeite gegenwärtig an eine Ausstellungsobjekt.“

„Du wirst jetzt eben an dem arbeiten, was notwendig ist, das heißt, Du wirst Deine landwirtschaftlichen Kenntnisse erweitern und das Gelernte praktisch zu verwerten streben!“

arg verschuldet; wir werden alles daran setzen müssen, es zu halten. Sobald es heißt, das Gut kommt unter den Hammer, fallen die Gläubiger wie die Raben über mich her!“

„Papa! Ich dachte, Du besädest ein großes Vermögen!“

„Unfönn! Wenn Du das glaubtest, so hast Du Dich eben geirrt!“

„Mein Himmel! Und ich wollte —“

„Was wolltest Du?“

„Ich — nichts! Ich bin ganz verwirrt. Es kommt alles so unerwartet und bringt mich förmlich außer Fassung.“

Bodo wagte nicht zu sagen, daß er sich in Verlegenheit befand und den Vater um eine größere Summe zu bitten beabsichtigte. Damit war es nach diesen unerwarteten Mitteilungen vorbei. Aber was sollte nun eigentlich werden? Der Gedanke, die Kunst aufzugeben und schlichter Landwirt werden zu müssen, qualte ihn unbeschreiblich. Er hatte zwar oft wochenlang im Nichtstun verstreichen lassen, aber jetzt kam es ihm vor, als föme er nicht leben, ohne an der Staffelei zu stehen, als gäbe es überhaupt nur einen Lebenszweck für ihn: den, sein Bild zu vollenden.

„Was ist denn im Winter viel zu tun?“ fragte er mürrisch. „Da bin ich doch eigentlich überflüssig und Du könntest mich ruhig in der Stadt lassen.“

„Nein, das kostet zu viel Geld. Die paar zer-schossenen Rippen kommen ohnehin teuer genug zu stehen. Die Ärzte wollen bezahlt sein. So lange einer frisch und gesund ist, setzt er sich über manches hinweg, liegt man aber erst auf dem Krankenlager, dann kommen die Gedanken und die Sorgen und mit ihnen das bleigraue Glend, und man weiß nicht mehr aus und ein.“

„Wenn ich aber —“

„Ach was! Da müßt kein Wenn und kein Aber! Ich kann mich vorläufig um nichts kümmern. Fehlt aber der Herr, so fehlt die Seele des Ganzen. Deshalb sollst Du meine Stelle vertreten. Du kündigst Deine kostspielige Wohnung und Dein Atelier, gibst Deine Studien bei Bornholm auf und bleibst hier. Wo so viele essen, wird auch noch einer mehr

satz, ohne daß mans merkt. Und wenns im Winter nicht viel zu tun gibt, desto besser! Dann wird Engelhardt das ausfrischen, was Du gelernt und gewöhnt zum Teil wieder vergessen hast; er kann Dich auf die Frühjahrsarbeiten vorbereiten. Deine Rede-gemandschaft kann mir auch in manchen Fällen von Nutzen sein — kurz, Du bleibst!“

Der junge Mann wollte Einwendungen erheben, aber Savigny, der viel und erregt gesprochen hatte, schien jetzt außerordentlich erschöpft zu sein; er winkte ihm, zu schweigen und schloß die Augen.

„Widersprich dem Vater nicht“, flüsterte die Mutter, während sie mit Bodo hinausging. „Wir müssen ihn streng vor jeder Aufregung bewahren.“

„Du begreifst aber doch, daß ich eine so vollständige und unerwartete Veränderung meiner Verhältnisse unmöglich mit Ruhe hinnehmen kann? Ich bin kein Mensch, der sich in die läbliche Einsamkeit einspinnen und Kohl und Rüben pflanzen mag! Wenn das meine Bestimmung sein und bleiben sollte, hätte man mich beizeiten darauf vorbereiten, aber nicht erst scheinbar meinen Wünschen nachgeben sollen. Glaubst Du, man wechselt seinen Beruf, wie ein Paar Sanddünne? Auf dem besten Wege zu großen Tieren, lege ich mich plötzlich gemunnen, ihnen zu entsagen, um nach einer ganz alltäglichen Beschäftigung zu greifen — noch dazu unter den schwierigsten Umständen. Ob ich mich auch zur Lösung der Aufgabe eigne, ob die ich so jäh gestellt bin — danach zu fragen fällt niemandem ein. Und ich bin nicht geeignet dazu!“

Bodo —

„Ich bin es nicht!“ wiederholte der junge Mann erregt. „Mit meinem Bilde würde ich Glück gemacht haben — und jetzt soll ich es unvollendet lassen?“

„Das ist gar nicht nötig, Bodo. Du kannst doch hier arbeiten. Papa ist, wenn er sich auch mit Gottes Hilfe wieder erholt, doch noch auf lange Zeit aus Krankenlager geneselt. Er wird Dich nicht überraschen und stören.“

Aber hundertlei lästige Dingen werden mich unterbrechen und aus der Stimmung bringen. Es ist durchaus nicht gleichgültig, ob man da oder dort arbeitet. Zudem brauche ich noch den Rat eines

erfahrenen Meisters und dann — das Milieu spricht mit, das Milieu —“

„Was?“

„Nun, die ganze Umgebung, wenn Du das besser verstehst. Mein Atelier war so stimmungsvoll eingerichtet, meine Freunde gehörten zum größten Teil Künstlerkreise an. Hier suchst das Auge vergebens nach einem Ruhepunkt. Alles sieht plump, spießbürgerlich, überladen aus und ich bin auf den Verkehr mit Landjüngern, mit einigen reichen Bauern, mit dem Herrn Schulmeister und dem Herrn Apotheker angewiesen. Wie ich das aushalten soll —“

„Du stellst Dir alles schlimmer vor, als Du es in Wahrheit finden wirst. Die für Dich bestimmten Zimmer sind hell und schön und lassen sich wohl auch nach Deinem Geschmack ausstatten; und gar zu plebejisch ist unfer Verkehr doch auch nicht. Baron Duschloff zum Beispiel hat Zutritt bei Gose, und Dr. Gensmer, sein Schwiegersohn, wurde erst un-längst zum Leibarzt des Prinzen R. und zum Professor ernannt.“

„Gensmer? Ach, der unangenehme Mensch, den ich nie leiden konnte! Ich begegnete ihm öfter in Berlin. Wir hegen keine Sympathien für ein-ander.“

„Aber Duschloffs Haus ist ein sehr angenehmes“, beharrte Frau Berta. „Er empfängt die vornehmsten Gäste und ist ein Freund und Förderer die Kunst. Chlotilde und Gerty, seine Tochter aus zweiter Ehe —“

„Wenn ich mich recht erinnere, ist die ältere ein häßliches, verwachsenes, kränkliches Ding.“

Schlicht ist wohl zuviel gesagt! Das schmale, blasse Gesicht ist eigentlich sogar interessant zu nennen, und was die hohe Schulter betrifft, so weiß sie diesen körperlichen Nachteil geschickt zu verbergen. Duschloffs zweite Frau war reich. Chlotilde wird eine glänzende Wittig erhalten.“

„Meinetwegen! Was kümmert das mich? Jedenfalls muß mich der Vater wieder fortlassen oder ich gehe zu Grunde. Vertritt Du meine Sache bei ihm.“

(Fortsetzung folgt.)

1 Dtzd. Visit
5,00 Mk.

Photographisches Atelier Carl Mauve
Elisabethstraße Nr. 13-14.
Photographien auf Matt-Papier in tadelloser Ausführung.

1 Dtzd. Kabinet
15,00 Mk.

Statt jeder besonderen Meldung.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Ida** mit dem Postassistenten Herrn **Hermann Steinke** hier selbst beehren sich ergebenst anzuzeigen
(11)
Schleusenau, im Jan. 1904
Paul Haase,
Eisenbahn-Betriebssekretär und Frau
Marta geb. Lüneberg.

Meine Verlobung mit Fräulein **Ida Haase**, einzigen Tochter des Eisenbahn-Betriebssekretärs **Paul Haase** und seiner Frau Gemahlin **Marta geb. Lüneberg** beehrt sich ergebenst anzuzeigen
Schleusenau, im Jan. 1904
Hermann Steinke
Postassistent.

Carl Neugebauer
Gertrud Neugebauer
geb. Rlockeheer
Bermühle,
Oranienburg, Weichnachtsstr.

Zahntechnisches Atelier
W. Matern,
Danzigerstr. 21,
1 Treppe
(im Neubau d. Herrn Friseur Sikorski). 273

Mein (2)
Wintertanzkursus
mit ermäßigtem Honorar beginnt
Donnerstag, d. 14. Januar.
Anmeldungen nehme entgegen.
Balletmeister Plaesterer.
Danzigerstr. 16/17, I Tr.

Pinkauer Sonderzüge.
Sonntags . . . 3^o zurück 5^o
Allen meinen werthen Kunden und Bekannten
ein fröhliches Neujahr.
A. Ulatowski, Schneiderstr.

3ge. Damen, welche die Schneiderei gut u. praktisch erlernen wollen, können sofort eintreten bei **W. Jasse, Modistin,** Rinfauerstr. 31, part.

Kaiser-Panorama
Wilhelmstraße 12.
Diese Woche: Reise in die interessante Umgebung von Neapel.

Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft.
Abteilung für Technik (fr. Technischer Verein).
Sitzung
Montag, 4. Januar 1904, abends 8 Uhr im Civiastino.
Vortrag des Herrn Ingenieurs **Barnass:**
Behandlung elektrischer Starkstrom-Anlagen.
Gäste willkommen. Der Vorstand.

Aufklärung.
Dem hochverehrten Publikum die ergebene Mitteilung, dass ich in meiner Filiale Theaterplatz Nr. 3 neben Tapeten besseren Genres **auch billige Tapeten, die Rolle schon von 12 Pfg. an,** in nur neuesten, lichten Dessins stets in grosser Auswahl vorrätig halte. (280)
Bromberger Tapeten-Versand-Haus
Schleinitzstr. 15. Val. Minge. Theaterplatz 3.

Rehräten! Fasanen!
Rehragoutfleisch, p. Pfl. 25 Pfg.,
feinste Kramme Waldhasen
billigst bei **Emil Mazur.**

NACH PROFESSOR GRAHAM:
AMBROSIA
BROD u. CAKES
GERICKE - POTSDAM
Verträgt das schwächste Magen
schon morgens früh.
Carl Gause.

Kreuz-Unterstützungs-Verein
Bromberg.
Sonntags, 9. Jan. 1904
in Patzer's Konzertsaal.
Wohltätigkeits-Vorstellung.
Anfang präzis 9 Uhr.
Billets: Sitzplatz Mk. 1,50
Stehplatz Mk. 1,-
im Vorverkauf b. Herrn Max Aronsohn, Friedrichsplatz 9.
Der Wohltätigkeit werden keine Schranken gesetzt.
Nach der Vorstellung
Tanz.
Der Vorstand:
Rudolf Jacobi.

Garten-Etablissement
Schrottersdorf.
(Zuhaber C. Wolski).
Sonntag, den 3. Januar 1904
Nachmittags

Schützenhaus.
Sonntag, den 3. Januar:
Gr. Bockbier- und Kappenfest
bei musikalischer Unterhaltung und darauffolgendem
Familien-Tanzkränzchen.
Anfang 7 1/2 Uhr. — Entree frei.
G. König.
Gut erhaltene Tonhörner zu verkaufen, sowie 2 Stühle zu vermieten. Mauerstraße 4.

Konzert.
Abends: Tanzkränzchen.
Entree frei.
wozu ergebenst einladet
208) **C. Wolski.**

Die Eisbahn
an der Schwänen-Zufel
(3. Schleufe)
ist eröffnet und spiegelglatt.
Der Pächter. (7)

Einziges Spezial-Sarggeschäft und Beerdigungs-Anstalt
Brombergs.
R. Basendowski,
Tischlermeister,
14. Gr. Bergstr. 14.
Fernspr. 532
Größtes Lager in Holz- und Metallsärgen, sowie Sterbo-Anstaltungen zu bekannt billigsten Preisen.
Aufbauwagen * Leichentransporte * Kranwagen.
Eigene elegante Leichenwagen * Kinderleichenwagen zu Ueberführungen und Begräbnissen.

Ausnahme-Preise

Montag, 4., Dienstag, 5., Mittwoch, 6. Januar,
alles nur soweit der Vorrat reicht.

Konserven.

Junge Schnittbohnen . . . 2 Pfd.-Büchse 28 Pfg.
Suppenerbisen 1 Pfd.-Büchse 27 Pfg.
Suppenerbisen 2 Pfd.-Büchse 39 Pfg.
Junge Erbsen, mittelfein 2 Pfd.-Büchse 51 Pfg.
Junge Erbsen, fein . . . 1 Pfd.-Büchse 50 Pfg.
Junge Erbsen 2 Pfd.-Büchse 86 Pfg.
Leipziger Allerlei . . . 1 Pfd.-Büchse 42 Pfg.
Bréichspargel 2 Pfd.-Büchse 72 Pfg.
" 1 Pfd.-Büchse 53 Pfg.
Stangenispargel 2 Pfd.-Büchse 90 Pfg.
" 1 Pfd.-Büchse 53 Pfg.
" 1 Pfd.-Büchse 68, 80, 90 Pfg.

Fischkonserven.

f. Sardinen Dose 38 Pfg.
Hering in Weinsäure " 37 Pfg.
Sardinen in Mixed Pickles . . . Glas 32 Pfg.
Anchovis " 32 Pfg.
Bratheringe Dose 53 Pfg.
Bismarckheringe " 63 Pfg.

Früchte.

Kirschen mit Stein	1 7/8	2 7/8
Pfannkuchen, süß, sauer	44	84
Melange	37	60
Reine Mandeln	51	1.05
Birnen, sauer, süß	55	1.00
		78

Apfelsinen, jetzt wöchentlich neue Zufuhren,
Stück 4 und 6 Pfg., Duzend 45, 68 Pfg.
Gummischuhe } 10 Prozent extra.
Regenschirme }

Warenhaus R. Schoenfeld.

Theaterplatz 4. Bromberg. Theaterplatz 4.

Spiegelblanke Eisbahn
auf der
Rennbahn, Danzigerstraße.
Für eine gute Tasse Kaffee,
sowie feine Getränke ist
bestens gerät.

Patzers
Etablissement.
Sonntag, den 3. Januar 1904:
1tes großes



Bockbier-Fest
Streich-Konzert
von der Kapelle d. Infant-Regts.
Nr. 14 (Graf Schwerin) unter
Leitung des Regt.-Dirigenten
Herrn Nolte.
Der Saal ist reichlich mit humorist.
Bildern, Bockbierweiben dekoriert.
Ferner werden am Eingange des
Saales Aufführungen, Anall-
erbisen, Bockbierkappen, Bock-
bierlieder, fliegende Würste
usw. verabfolgt.
Nach dem Konzert:
Großer Bockbierball.
Entree 30 Pfg. Kinder 10 Pfg.
Anfang 7 1/2 Uhr.

**Schlacht- u. Viehhof-
Restaurant.**
(Zuhaber: Arwed Müller).
Morgen Sonntag, von 4 1/2 Uhr
nachmittags

Unterhaltungs-Musik
in den vorderen Räumen.
Von 7 1/2 Uhr ab im großen Saale
Musik
von der Kapelle des 2. Pom.
Feld-Regiments Nr. 17.
Eintritt frei. (25)

Wicherts
Fest-Säle.
Sonntag, d. 3. Januar 1904.
Erstes großes
Bockbier-Fest.
Streich-Konzert,
angeführt von der Kapelle d. Inf.
Regts. Nr. 34 unter Leitung des
Stabschefs Herrn A. Bils.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 30 Pfg.
Nach dem Konzert:

Tanz.
Papierfliegen und Knall-
erbisen sind am Buffet, Bockbier-
kappen an der Kasse zu haben.

Concordia.
Das herrliche Neujahr-
Programm mit der neuesten
Vorchm. Sensationsnummer
!!! Moto Phoso !!!
Das neueste Mittel Mensch
oder Maschine.
Bühne Lachsalben erfinden die
Porträte der Berliner Könige
Josefine Delciseur,
Sasa Masals Kaya,
Sängerin - Sängerin.
Fanfaren-Linnet
5 Geschwister Laseh.
Otto Waldemar,
Bildhauer u.

Stadt-Theater.
Sonntags:
Vorstellung zu klein. Preisen.
Alt-Heidelberg.
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:
(zu kleinen Preisen)
Aschenbrödel
Abends 7 1/2 Uhr (zum 10. Male):
Zapfenstreich.
Montag: keine Vorstellung.
Dienstag:
Maria Theresia.
Ratskeller.
Familien-Restaurant.
Nach Schluss d. Stadttheaters
empfehle meine (313)
vorzügliche Küche u. Biere.

Bei der heute in unserem Geschäftslokale durch einen
Notar erfolgten **17. Ziehung** der
4 1/2 % Partialobligationen
der
Zuckerfabrik Union
sind folgende Nummern gezogen worden: (57)
Lit. A. à M. 500.
No. 40, 88, 97, 99, 118, 121, 131, 172, 173, 200.
Lit. B. à M. 1000.
No. 205, 240, 251, 264, 283, 303, 319, 334,
341, 349.
Lit. C. à M. 2000.
No. 414, 449, 452.
Die Rückzahlung erfolgt am **1. April 1904** bei
der **Bromberger Bank für Handel und Gewerbe** in
Bromberg als Nachfolgerin d. **Bankcommandite M. Fried-
länder, Beck & Comp. zu Bromberg** und der
Berliner Handels-Gesellschaft zu Berlin.
Bromberg, den 2. Januar 1904.

Bromberger Bank für Handel und Gewerbe.
Zur Feier des 25jährigen Bestehens
der
gehobenen **Bürger-Schule in Crone a. Br.**
welche
am 6. Januar 1904
um 11 Uhr vormittags
im Schulsaale stattfinden wird, ladet alle ehemaligen Zöglinge der
Anstalt, die Freunde und Gönner derselben, sowie die Lehrer
der Stadt Crone und Umgegend ergebenst ein
Rektor und Lehrerkollegium.

gegründet 1817 **Fr. Hege, Bromberg** gegründet 1817
Kunstmöbelfabrik,
Schwedenerstraße 26, Verkaufshaus 24.
Reichhaltiges Musterlager komplett eingerichteter vornehmer
und einfacher Wohnräume
in allen Stilarten und Preislagen
nach eigenen Entwürfen.
Spezialkatalog für Brautausstattungen
im neuesten Stile
umfassend
Schlaf-, Wohn- und Speisezimmer, Salon, Herrenzimmer und Küche
in Nussbaum, Eiche, Mahagoni
im Preise von **2400 bis 3500 Mark.**
Besonderer Katalog über Möbel und Einrichtungen
von 1300 Mark an.
2-3000 Mk. Hypoth. gef. Off. | Wer Stellung sucht, verlange sofort
unter 9 an die Geschäftsst. d. Ztg. | Jahrgangliste Deutschlands, Berlin W. 35.

Deutsche Gesellschaft
für Kunst und Wissenschaft.
Abteilung für Literatur.

Herder-Feier
am 4. Januar, abends 8 Uhr im Stadttheater
unter Mitwirkung von Künstlern des Stadttheaters und geschätzten
Dilettanten.
1. Prolog von Adolf Brieger-Halle. (499)
Leo Stein.
2. Chorgefang der Liedertafel: Die Muttersprache.
Kunze von Urvau.
3. Goethe über Herder. Aus dem „Mastenzug v. 18. Dez. 1818.“
Otto Henning.
4. Rezitation aus Herders Werken:
Kimentes Abschied. Aus dem „Gib“.
Die Nacht.
Helene Normann.
Jesus. Aus den „Ideen zur Philosophie der Geschichte d. Menschheit“.
Eugen Zadeck.
5. Gesang: Edward. Schottische Ballade aus Herders Volksliedern,
komp. von Loewe.
Fran Schattschneider.
6. Festvortrag: Prof. Dr. Eugen Kühnemann, Posen.
Eintrittskarten für Mitglieder der Abteilung 25 Pfg., für sonstige
Mitglieder der Deutschen Gesellschaft und deren Angehörige 50 Pfg.
in der Frommigen Buchhandlung.
Es werden die nummerierten Theaterplätze ausgegeben.
Schüler u. Schülerinnen haben zum 2. Range für 25 Pfg. Zutritt.
Garberode wird im Theater bezahlt.

Bromberg. Nur kurze Zeit! Bromberg.
70 Pferde. **Skandinavischer** 100 Personen.
Circus K. Lipót.
trifft am Sonntagabend, den 2. Januar mittels Sonderzuges hier
ein und veranstaltet (6)
Sonntagabend, den 2. Januar, abends 8 Uhr seine
Gala-Eröffnungs-Prämiere
im Saale des **Schweizerhauses.**
Der Saal ist vollständig zu einem Zirkus umgebaut.
Nur Künstler allerersten Ranges, ein Corps de Ballet, sowie
70 edelste Schuls- und Freizeitspferde.
Sonntag, 3. Januar: 2 große Brillant-Vorstellungen 2.
Nachmittags 4 Uhr, Abends 8 Uhr.
In jeder Vorstellung weltküst., tonartreues Musikprogramm,
bestehend aus 20-24 nur anserwählten Nummern.
Preise der Plätze: Sper. 1.50 Mk., I. Platz 1.25 Mk., II. Pl. 8
80 Pfg., Stehparterre 50 Pfg. Kinder unter
10 Jahren, sowie Militär vom Feldwebel abwärts zahlen außer
Sper. 1.50 und I. Platz, außer Sonntag Abend halbe Kassenpreise.
Im Vorverkauf zu ermäßigten Preisen in dem Zigarrengeschäft der
H. Max Krause Söh. Gustav Kapuhn, Danzigerstr. 1 (Theaterpl.)
Sper. 1.25 Mk., I. Platz 1 Mk., II. Platz 60 Pfg., Stehparterre 40 Pfg.
Montag, 4. Januar 1904. **Große Vorstellung.**
sowie täglich abends 8 Uhr: Hochachtungsvoll **K. Lipót.**

(Nachdruck verboten.)

Ohne Gummischuhe.

Ein Briefwechsel von Ida Großmann.

Berlin, den 26. November.

Meine liebste Gilde!

Endlich ist's erreicht, was ich mir so sehnlichst gewünscht habe, — ich habe mich von Theo getrennt und bin frei! Freiheit! Du ahnst nicht, wie bejüngend dieses Wort klingt!

Jah weiß, Du bist nicht damit einverstanden, Du kleine Schulweisheit; Du verstehst Deine Niese nicht mehr, denn er war ja für Dich das Ideal aller Männer, und ich bedaure eigentlich heute von Herzen, daß ich ihn Dir nicht überlassen hätte. Du hättest tausendmal besser für ihn gepakt als ich! Ich bitte, bleibe mir gut, ich brauche Deine Freundschaft nötiger als je; ich muß mich bei Dir aussprechen können, und Du mußt lernen, mich auch in meiner jetzigen Lage zu verstehen.

Jah habe den Drang in mir, Selbständiges zu leisten, ich fühle mich als eine der Ausgewähltesten unserer gepeinigten Geschlechts und werde unsere Fahne zu jeder Zeit hoch halten!

Der Roman, der mir schon lange in der Feder steckt, soll hinaus in die Welt, er soll zeigen, daß wir Frauen die gleichen Rechte des Geistes beanspruchen können wie die Männer, daß wir ihnen darin in nichts nachstehen, mag auch unser Gehirn einige Unzen weniger wiegen. Ich werde mich nun endlich ausleben, meine Individualität bewahren. Ich habe hier in einer feinen Pension zwei Zimmer gemietet; zum Glück habe ich eigenes Vermögen und bin von Theos Gnade nicht abhängig.

Ob er sich wohl scheiden läßt? Ich bin nämlich plötzlich abgereist, ich hatte in einem Roman gelesen, daß man dies „böswilliges Verlassen“ nennt und als solches ein Scheidungsgrund ist. So ein Getrenntleben ist ein Zwitwergding, man hat eben doch immer noch hinter sich den Mann stehen, der zu jeder Zeit das Recht hat, ein Wort einzulegen, wenn ihm das, was wir tun, nicht paßt.

Doch, ich muß schliefen für heute, es läutet zu Tisch. Schreibe bald Deiner glückseligen Niese.

P. S. Ich sitze bei Tische neben einer furchtbar interessanten Baronin, — denke Dir, sie will mich in ihre schriftstellerischen Kreise einführen, ist das nicht famos?

Grüntal, den 6. Dezember.

Meine liebe Niese!

Was Du vorausgesetzt, ist eingetroffen — ich verstehe Dich nicht mehr. Ist's denn möglich, daß Du Deinen Mann verlassen hast, nur um einer momentanen Laune willen? Dann sei nicht böse, Kind, aber wer so ohne Grund von Hause wegkriecht, ist in meinen Augen nicht ganz zurechnungsfähig.

Als ich Weihnachten bei Euch war und wir so glücklich unser Weihnachtsessen genießen durften, hatst Du mir wohl einige Andeutungen von „unverstandenen“, „Freiheitsdrang“ usw. gemacht, doch ich nahm sie nicht ernst, ich konnte es mir ja nicht vorstellen, daß Du es übers Herz bringen könntest, diesen besten aller Ehemänner zu verlassen.

Wie gut war er zu Dir, wie besorgt; sein ganzes Sein ging nur in der Bemühung auf, sein kleines Frauchen zu beglücken.

Unberechtigter Nachdruck verboten

Der Herr Bankdirektor.

Roman

41]

von Lothar Brenkendorf.

Nie hatte Werner seine Geistesgegenwart und Selbstbeherrschung nötiger gehabt, als in dem Moment, da die vermeintliche Chola in der offenen Tür seiner Zelle erlisch. Obwohl sie die Mantilla weit über das Gesicht gezogen hatte, war doch ein einziger Blick hinreichend gewesen, ihm zu offenbaren, daß keine andere als Conchita selbst in dem kurzen, kaum bis zu den Knöcheln reichenden Röckchen steckte, und er würde vielleicht in der ersten Überraschung wirklich ihren Namen ausgerufen haben, wenn sie ihn nicht mit Auge und Hand bedeutet hätte, zu schweigen. Aber er konnte so wenig verhindern, daß ihm das Blut heiß in das Gesicht stieg, als er des Zitterns Herr werden konnte, das ihn plötzlich befallen hatte. Er hatte an diesem verhängnisvollen Tage mehr als einmal dem Tode ins Auge geblickt, ohne zu erbeben; jetzt zum ersten Mal drohte seine Fassung ihn gänzlich zu verlassen. Wäre Conchita nicht stärker und geschickter gewesen als er, so würde sein Benehmen es ihr ohne Zweifel unmöglich gemacht haben, die Rolle durchzuführen, die sie sich selber zugewiesen hatte. Aber sie war offenbar gut vorbereitet und ließ sich durch die Empfindungen, welche dies schmerzliche Wiedersehen auch in ihrem Herzen wachrufen mußte, nicht irre machen in der Ausführung ihres Vorhabens.

Nachdem sie eine Sekunde lang zaudernd an der Schwelle verharret, eilte sie auf ihn zu und schlang ihre beiden Arme um seinen Nacken.

„Welch ein Unglück, liebster Schatz, welch ein schreckliches Unglück!“ rief sie mit theatralischem Pathos. „Wollen sie Dich wirklich tötlichen, diese abscheulichen Soldaten? Aber es kann ja gar nicht sein. Man hat mich sicherlich nur erschrecken und sich über meine Angst lustig machen wollen. Sage mir, daß es nicht wahr ist, Liebster, damit ich nicht nötig habe, mir vor Verzweiflung die Augen auszuweinen.“

Werner verstand noch nicht, worauf sie hinaus wollte, aber er erkannte, daß sie eine für den Schlichter berechnete Komödie spielte.

„Natürlich“, erwiderte er, auf ihren Ton eingehend, „man hat Dir ein Märchen aufgebunden,

Jah wollte, Du hättest mir geschrieben, bevor Du den Schritt getan, ich wäre zu Dir geeilt und hätte Dir noch einmal all Dein Glück — und Niese, auch all Deine Pflichten vorgehalten, ich hätte getan, sobald in meiner Macht gelegen wäre, um Dich von diesem entsetzlichen Schritt abzuhalten. Was mag der Arme leiden, dessen größter Fehler war, daß er Dich zu sehr geliebt hatte!

Wer, wie ich, nur seinem Berufe lebt, allein steht und niemand auf der Welt hat, an dessen Brust er sich flüchten kann, der weiß, was es heißt, den Kampf mit dem Leben aufzunehmen. Ich wünsche Dir, daß Du Dir Deinen inneren Frieden bewahren, daß Dir die Neue nicht zu spät kommen möchte.

Laß wieder von Dir hören; ich habe Dich zu lieb, um Dir nicht treu zu bleiben.

Deine Gilde.

Berlin, den 20. Dezember.

Liebste, Liebste, was Du mir neulich geschrieben hast, — ist Quatsch, nimm's nicht übel, aber es ist so! Wie konntest Du mich so aus allen Sinnen reißen, Du Schulpedant, Du! Ach, ich bin ja so glücklich, ich lebe, lebe, jede Faser zittert in mir vor Lebensfreude, ich kann nicht mehr schlafen vor Erwartung, was der kommende Tage bringen wird.

Wie schön ist es, tun und lassen zu dürfen, was man will. Theo war ja gewiß sehr besorgt um mich, doch kam er mir stets dabei vor wie meine alte Kinderfrau: „Liebes Kind, zieh' Deine Gummischuhe an.“ „Bleibe nicht vor der Tür stehen.“ „Nimm Deinen Pelz an.“ „Behalte im Saale Deine Gummischuhe nicht an.“ So ging's nun morgens bis abends, das Wort „Gummischuhe“ und ewig „Gummischuhe“ macht mich schon ganz nervös, wenn ich es nur schreiben muß.

Hatten wir in unserer Jugend solches Zeug? Mit Schuhen und Strümpfen ging's durch den Bach, je toller, je lieber, und um so röter wurden unsere Wangen! Ich bin in den zwei Jahren meiner Verheiratung ganz zimperlich geworden. „Gott, Kind, ich glaube, Du bekommst einen Schnupfen!“ Und wie besorgt er mich dabei ansah! Wie kann man wegen eines Schnupfens sich so haben; man niest ordentlich, braucht einige Taschentücher mehr — das ist alles!

Hier hat man wenigstens keine Zeit dazu, da hat man andere Interessen, da steht man sich sein Ziel höher — und mit dem Wagen kommt der Mut!

Meinen Roman werde ich bald beginnen, ich glaube, es wäre das Beste, ich würde meine eigene Lebensgeschichte schreiben und daraus einen Gummischuhroman machen!

Denke Dir, gestern war ich mit einigen Kollegen und Kolleginnen auf der Bude eines Schriftstellers, — das war interessant!

Doch ich bin noch recht blöde und ungewandt, sie lachten mich auch aus, weil ich noch nie geraucht hatte. Auf Stühlen und Ottomanen lagen wir herum wie die „Halbgötter“, rauchten und tranken Kognak — das wäre etwas für meinen präden Gatten gewesen! Die Baronin hielt eine köstliche Rede auf die armen Männer, die zu Hause bleiben müssen, Kinder hüten und Kaffee kochen, — es war zum Heulen!

Berlin ist eben doch die schönste Stadt der Welt, da kann man sich ausleben, ohne alle Augenblicke auf die Finger getippt zu bekommen!

Übermorgen ist Presse-Ball; ich lasse mir ein Reformkleid von weißem Atlas mit schwarzem Spitzenüberzug machen, natürlich dekolliert, — endlich will ich auch einmal meinen Geschmack entfalten, und der ist kühl!

Eben kommt die Baronin, und hinter ihr steht ein russischer Schriftsteller, dem ich die Einladung zu dem Ball verdanke, — Gildchen, ich jage Dir, der ist anders als die Herren, die wir bisher kennen gelernt haben!

Aber nun Schluß und Auf von

Deiner Niese.

Berlin, den 2. Februar.

Eigentlich wäre das Schreiben an Dir, Gilde, doch muß ich Dir meine Erlebnisse mitteilen, Dir, meinem ganz unzufriedenen Beichtvater!

Also der Presse-Ball! Es gibt wohl kaum etwas Schöneres! Dieses Lichtmeer, diese Toiletten, diese Brillanten! Wenn ich dagegen an die Bälle dachte, die wir einstens in „goldenenWaldhorn“ mitmachten (Theo ist ja nie mit mir auf einem Balle gewesen) mußte ich beinahe erröten. Wie mußten wir ausgesehen haben in unseren weißen Muffkleidchen mit dem kleinen Ausschnitt am Halse, dessen man sich schon beinahe geschämt hatte! Und hier die Damen! Ein bischen recht viel mehr dekolliert, das sah aber auch kühl aus. Wie habe ich getanzt! Wir waren eine vergnügte Clique zusammen, tranken Champagner und lachten aus Herzenslust.

Ich war auch gar nicht mehr spröde, wie all die Zeit her, ich fange an Geschmack am Vergnügen zu finden, und eine zukünftige Schriftstellerin muß etwas erlebt haben.

Wir hatten einen sehr amüsanten Tisch, der russische Schriftsteller war mein Ritter, natürlich ist er stets in der Geldklemme, woraus er auch gar kein Geht macht, was mir sehr gut an ihm gefällt.

Ich wollte, Du könntest ihn sehen! Er ist das gerade Gegenteil von Theo, groß, schlank mit dunklen Augen und langen, zugespitztem Barte, ein echter Napfisto. Ich mußte in mich hineinlachen, wenn ich dagegen an das süße Nadieschengesicht meines einstigen Gatten dachte. Ich liebe am Manne das Schneidige, Herbe, das Stolze, Überlegene, und das hat Herr v. Popoff in höchstem Grade.

Wie habe ich getanzt, wir sind dahingeflogen, als mühten wir alle Welten durchzusteigen, — das war Seligkeit!

Ich lerne jetzt regelrechte Ringe aus meiner Zigarette rauchen, das ist gar nicht so leicht, wie Du denkst, jetzt aber, daß man Weltbame ist. Eigentlich schmeckt das Zeug abscheulich, doch in unseren Kreisen kann sich keine Dame ohne Zigaretten sehen lassen.

Liebchen, fühlst Du jetzt mit mir, daß ich den einzigen, richtigen Weg eingeschlagen habe, um mich auszulieben?

Nun geht's zu Kempinsky, dann ruhen wir aus von unsern Strapazen, und heute Abend bin ich in eine Versammlung „Gleichgestimmter“ eingeladen.

Deine Niese.

Grüntal, den 12. Februar

Meine liebe Niese!

Was soll ich Dir auf all Deine Briefe antworten? Ich kenne die Welt nicht, in der Du lebst, und, offen gestanden, gelüftet mich es auch nicht darnach. Du scheinst Dich in einem ewigen Strudel von Vergnügungen neumodischer Art zu bewegen;

ich wundere mich, daß sie Dir noch nicht über sind, daß Du nicht Verlangen trägst nach etwas Höherem, das Dir den Halt im Leben gibt, den Du so leichtsinnig von Dir geworfen hast. Ich lebe der Meinung, daß heutzutage eine Frau, die allein und auf sich selbst angewiesen auf der Welt steht, ihre Befriedigung nur in der Arbeit finden kann, und deshalb vermiss' ich sehr eine Nachricht in Deinen Briefen über Deine schriftstellerische Tätigkeit, der doch nun Türen und Tore geöffnet sind.

Verpflittere nicht Dein Talent, das Du in Dir fühlst, in Nebenächlichkeiten, Du mußt Dir damit einen Platz in der Welt erobern, und sei er noch so klein, auf dem Du feststehst, der Dir gehört.

Ich mache mir Sorge um Dich, Kind, ob Du in die richtige Gesellschaft gekommen bist. In einer Großstadt sammeln sich Elemente aller Art an, da heißt es vorsichtig sein in der Wahl seiner Gesellschaft, und Du, Lieblich, bist trotz Deiner fraulichen Würde, noch so sehr unerfahren und für den Reiz des Neuen, Dir Unbekannten, empfänglich.

Sobiel ich gehört habe, ist Dein Mann nach England verreist, daher wohl der Ausschub der Scheidung, — oder hofft er am Ende noch auf Deine Rückkehr.

Ich meine so oft, wenn ich abends still in meinem Zimmerchen sitze und Geste korrigiere, ich höre Dich meinen Namen rufen — das macht wohl, weil ich so viel an Dich denke.

In treuer Liebe Deine Gilde.

Berlin, den 25. Februar.

Gildchen, mein süßes Gildchen, laß doch endlich Deine Unteruse verhummen; wir sind zu verschieden, wir müssen uns gegenseitig lieben, wie wir sind.

Ach, das Leben ist doch so schön, so schön! Me Tage gibt es Neues, Interessantes, ich möchte nicht wieder in die alten Fesseln zurückkehren!

Vorgestern war ich in einem kleinen Kreise von Kollegen und Kolleginnen. Was bekam man da alles zu hören! Gilde, ich glaube, Du wärest schon bei den ersten Sätzen weggelaufen, dafür bist Du aber auch ein ganz unmoderne Gildchen, das man hier gar nicht brauchen könnte. Fräulein v. Werler trug eine Skizze vor, na, echt war sie, ohne alle Schminke, aus dem Zintimen das Zintimste, aber hochinteressant geschrieben, es war, als ob man es mit erlebe. Die Dame hat überhaupt Glück, drei Bücher von ihr sind schon konfiziert worden, das macht Reklame, hauptsächlich, wenn sie dann noch einiger Zeit wieder herausgegeben werden, — dabei kann man ein halbes Vermögen verdienen.

Ein Herr trug ein langes Gedicht vor, der Inhalt war graulich, übermodern, doch die anderen, die eben viel klüger und routinierter sind als ich, fanden es sehr schön.

Zum Schluß wurde ein Einakter vorgelesen — Gott verhüte es, daß er auf die Bühne kommt, — ich glaube, man käme aus dem Eröten nicht heraus.

In diesem geistig regen Kreise braucht man sich nicht zu generieren, da ist man derartiges gewöhnt, sie nennen sich darum auch die „Zintimen“, ist doch eigentlich alles, was geredet wird, intim. Ach, Gilde, was muß ich noch lernen, bis ich so weit bin!

Du redest von meiner Arbeit — warte es nur ab, die kommt schon, erst muß ich in der Gesellschaft festen Fuß fassen, damit ich mich auf ihre Hülf verlassen kann. Ich hätte nicht gedacht, daß ich so

mein liebes Herz! Ich befinde mich hier nur infolge eines Mißverständnisses, und man wird mich frei lassen, sobald es sich aufgeklärt hat.“

„D, diese häßlichen Menschen“, jubelte sie, „mich ohne Not so zu ängstigen! Per dios, es wäre aber auch gar zu abscheulich gewesen. Und nun, da ich mich mit entsetzlicher Mühe bis zu Dir durchgebetelt habe, nun schickst Du mich auch nicht gleich wieder fort, nicht wahr? Dieser gute Mann dort hat gewiß nichts dagegen, daß wir ein Viertelstündchen miteinander verplaudern.“

Werners Herz klopte zum Zerpringen. Wortlos preßte er die biegsame Gestalt, die sich so vertraulich an ihn geschmiegt hatte, an seine Brust.

Es war gut, daß der Senmor Cabildo ihm in seiner lebenswürdigen Weise zu Hilfe kam. „Mein, meine reizende Senmorita, ich habe durchaus nichts dagegen. Und wenn Ihr Freund galant genug ist, Sie mit einem Gläschen Wein zu bewirten, werde ich mich Ihren hübschen Augen zuliebe sogar bereit finden lassen, es zur Stelle zu schaffen.“

Ein bedeutamer Druck der kleinen Hand, die auf seiner Schulter ruhte, sagte Werner, daß er von diesem Anerbieten Gebrauch machen müsse. Mit unsicherer Stimme erteilte er seinem wohlwollenden Gönner den Auftrag, ihm eine Flasche vom besten Nebenlast und einen kleinen Zimbik für die Senmorita zu besorgen.

„Allerdings muß ich Sie bis zu meiner Rückkehr beide einschließen“, meinte der Schlichter lächelnd, während er sich zum Fortgehen anschickte. „Aber ich hoffe, Sie werden sich nicht davor fürchten.“

Schließlich erheitert durch diesen ausgezeichneten Scherz, zog sich der Wadere zurück. Sobald die Tür hinter ihm zugefallen war, ließ Conchita ihre Hände von Werners Schultern herabgleiten und trat ein paar Schritte von ihm zurück. Es war, als käme ihr erst jetzt ein Gefühl der Beschämung über die Vertraulichkeiten, die sie sich gegen ihn herausgenommen, denn die bräunliche Haut ihrer Wangen färbte sich um eine Nuance dunkler von dem darunter heiß aufsteigenden Blut.

„Verzeihen Sie mir, Senmor, und denken Sie nicht schlecht von mir. Aber ich durfte in dem Schlichter keinen Verdacht aufkommen lassen, als könnte es meine Absicht sein, Sie zu befreien. Und ich wußte es nicht besser anzufangen, als auf diese Art.“

„Was hätte ich Ihnen zu verzeihen, Senmorita! Auf meinen Knien möchte ich Ihnen viel-

mehr dafür danken, daß Sie mir diesen letzten Sonnenblick der Freude verschafft haben. Ich kann Ihnen ja nicht ausprechen, wie glücklich —“

Das Rot auf ihren Wangen wurde noch tiefer, aber sie schüttelte, ihn unterbrechend, energisch den Kopf. „Wenn jede Sekunde ein Menschenleben wert sein kann, darf man die Zeit nicht mit Artigkeiten vergeuden, Senmor! Haben Sie den Brief des Doktor Vidal empfangen?“

„Ja, und ich war tief ergriffen von der Teilnahme, die er meinem Schicksal zuwendet. Aber der Fluchtplan, den er mir anzeigt, scheint mir aus mehr als einem Grunde unausführbar. Ich würde noch andere in mein Verhängnis hineinziehen, ohne doch selbst einen Gewinn davon zu haben.“

„Um de's Himmels willen, so dürfen Sie nicht denken. Seien Sie versichert, daß der Plan gelingen wird, wenn nicht ganz unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten. Wir haben alles reiflich überlegt.“

„Wir — sagen Sie, Conchita? So habe ich in Ihnen vielleicht sogar die eigentliche Urheberin der Idee zu erblicken? Und Sie sind der ungenannte Freund, von dem Doktor Vidal in seinem Briefe spricht?“

„Ja. Als Sie mich zur verabredeten Zeit auf dem Friedhofe vergebens warten ließen, und als ich dabei fortwährend das Schreien von der Stadt herüber hörte, erfaßte mich eine schreckliche Angst. Ich hatte die sichere Empfindung, daß Ihnen etwas Schlimmes zugefallen sein mußte, und nachdem ich bis zum Mittag vergebens versucht hatte, Sie aufzufinden, mußte ich mir keinen anderen Rat mehr, als zu Doktor Vidal zu gehen, dem einzigen Menschen, dem ich mich anzuvertrauen wagte.“

Conchita fuhr fort: „Es muß eine Fügung des Himmels gewesen sein, die mir diesen Gedanken eingab, denn während ich noch bei dem guten Doktor war, und während wir gemeinsam überlegten, was man unternehmen könnte, Ihren Verbleib zu ermitteln, kam ein Soldat mit der schrecklichen Meldung von Ihrer Gefangennahme und von dem Schicksal, das Sie bedrohte. Von dem Augenblick an bin ich nicht mehr von Doktor Vidals Seite gewichen, und kann ihm das Zeugnis ausstellen, daß er rechtchaffen alles getan hat, was sich unter den obwaltenden Umständen nur immer tun ließ. Es ist jetzt nicht Zeit, Ihnen das alles ausführlich zu erzählen. Genug, daß wir endlich zu dem Schluß kamen, in einer Nacht aus dem Gefängnis läge für Sie die einzige Möglichkeit der Rettung. Den Schlichter

durch Bestechung zu gewinnen, war leider unmöglich, denn Doktor Vidal kennt den Mann seit langer Zeit und weiß, daß er auch durch die Aussicht auf die größte Belohnung nicht dazu zu bewegen sein würde. So blieb kein anderer Weg als der, den wir Ihnen vorgeschlagen. Es ist ein verwegenes Unterfangen, aber ich hoffe sicher, daß es gelingen wird.“

„Und Sie, Conchita? Was wird aus Ihnen werden, wenn man gegen Sie Verdacht schöpft, mir behilflich gewesen zu sein?“

„D, machen Sie sich darum keine Sorge! Von den Leuten hier im Gefängnis kennt mich ja niemand, und keiner hegt auch nur den geringsten Argwohn, daß ich etwas anderes als eine Dienerin sein könnte.“

Trotzdem liegt es mir schwer auf der Seele, daß Sie sich um meinwillen hierher gewagt haben, an diesen Ort des Schreckens, den Sie vielleicht besser niemals kennen gelernt hätten. Erst dann werde ich an meine eigene Befreiung denken können, wenn ich sicher bin, daß Sie das Gefängnis ungefährdet verlassen haben.“

„Mir droht nicht die geringste Gefahr — ich wiederhole es Ihnen. Nun aber lassen Sie uns um Gottes willen nicht mehr von mir, sondern nur noch von Ihnen sprechen. Sie haben hoffentlich das Pulver in dem Briefe gefunden?“

Werner bejahte.

„Seiner Wirkung können Sie unbedingt gewiß sein, und Doktor Vidal hat mir versichert, daß sie mindestens zehn oder zwölf Stunden vorhält. Auch ein Kanonenschuß, den man neben ihm abfeuerte, würde nicht instande sein, einen Menschen, der mit diesem Mittel eingeschläfert wurde, aus seiner Betäubung zu wecken. Sobald es seine Schuldbüße zu tun beginnt, müssen Sie sich mit dieser kleinen Schere Ihren Schurrbart abschneiden, damit Sie nicht in Gefahr sind, erkannt zu werden, wenn Ihnen auf Ihrem Wege jemand begegnet sollte, der Sie heute schon einmal gesehen hat. Allerdings ist die Gefahr, daß man Sie erkennt, nicht allzu groß, denn es wird vollständig dunkel geworden sein, ehe Sie dazu kommen, Ihre Zelle zu verlassen. Wenn Sie Ihren Noß mit dem des Schlichters vertauscht haben, wird jeder Sie im Vorübergehen für einen Gefängnisbeamten halten, und die einzige Schwierigkeit liegt darin, daß Sie unbehelligt durch eines der Ausgangstore auf die Straße gelangen.“

(Fortsetzung folgt.)

fürherfällige wäre, das macht die altmodische Erziehung, die keine Freiheit zuließ. Wenn ich Kinder hätte, die mühten zu modernen Menschen beizugehen — das ist heutzutage das einzig Wahre.

In Liebe
Deine realistische Niece.

Grünaal, den 27. März.

Meine gute Niece! Ich habe Dich lange auf Antwort warten lassen, ich hoffte inzwischen noch einmal von Dir zu hören. Was soll Dir denn Deine altmodische Silbe schreiben, Dir, der kleinen, übermodernen Frau? Von meinen Schulfreunden etwa oder von Curer alten Apotheker, die einen neuen Anstrich bekommen hat, oder von alten, schönen Tagen, als wir noch beisammen saßen, und ich der kleinen, wilden Niece die Strickaufgabe traktete, während sie mit unserem alten Vagor auf der Wiese tanzte? Ach Kind, die Zeiten waren zu schön, um sie mit dieser modernen Gegenwart zu verschmelzen. Und weißt Du noch, wie er kam? Wie er im „schwarzen Bar“ am Fenster stand und zusah, wie Du einem armen Jungen, der heulte, Dein Butterbrot gabst und ihm Birnen schütteltest, daß er auf-lachte vor Lust, während ihm noch die Tränen über die Wangen liefen? Wir hatten ja keine Ahnung, als wir mit unserem Schüler in Eurem Garten saßen und deklamierten, daß er uns von seinem Hotelzimmer aus belauschte, und sein Herz dem blonden Apothekerechteren zuflößte.

Und nun soll bald Euer ganzes Glück begraben werden, — noch zwei Monate — das ist eine kurze Zeit; — hast Du Dir denn auch diesen letzten wichtigen Schritt ernstlich überlegt? Wenn Du doch zu Tante Emmi gingest, oder sie zu Dir nach Berlin kommen ließe! Sie ist ein kluges Fräulein, die Dir Dein Talent eher fördern als hemmen würde, und sie hat Dich lieb, Niece, und Du mußt doch noch ein wenig Liebe um Dich her fühlen! Du bist erst 23 Jahre alt, das ist zu jung, um in einer Stadt wie Berlin allein zu leben und als geschiedene Frau erst recht nicht — etwas bleibt immer an ihr haften, mag die Scheidung aus Gründen herborgehen, welche sie auch sein möchten.

Überleg' Dir's noch einmal, sie ist bereit, Dir zuzusetzen ihre Heimat aufzuheben. Wächstest Du doch noch den rechten Weg finden!

Deine besorgte Silbe.

Berlin, den 14. Mai.

Liebe Silbe! Endlich sollst Du wieder einmal Nachricht von mir haben. Dein letzter Brief mit all seinen Predigten hat mich eigentlich recht ge- ärgert. Daß doch Deine Weisheit, mit der andertst Du mich doch nicht, und das Leben ist schwer genug, das kannst Du mir glauben!

Ich habe schlechte Erfahrungen an Herrn von Popoff und der Baronin gemacht. Ich habe für sie nach und nach gegen 2000 Mark ausgegeben, und als ich nicht mehr bezahlen wollte, wurden sie dreist und ausfallend. Man darf sie ja nicht so streng beurteilen, wenn man, wie ich, einen Einblick in die russischen Verhältnisse bekommen hat, und leben will eben jeder Mensch.

Ich würde am liebsten für mich zu Hause bleiben, wenn ich nicht alle gewohnten Bequemlichkeiten vermissen würde. Auch das Eisen bekommt mir nicht mehr, ich habe in den vier Monaten, die ich nun hier lebe, meinen Magen vollständig mit dem Restaurationsessen und den vielen Schnäpsen hin verdorben, — wie gut hat meine alte Nene ge- focht, ob sie Thee wohl behalten wird?

Denke Dir, gestern glaubte ich ihn gesehen zu haben, ich bekam einen ordentlichen Schreck! Der Herr, den ich irrtümlich für ihn gehalten, hatte das gleiche, gute, ehrliche Gesicht — ein liebes Gesicht hat doch Theo — das kannst Du ihm nicht ab-

sprechen. Wie zitterte mir das Herz — denke, wie töricht, ich hätte beinahe gewünscht, er wäre es ge- wesen — ich habe ihn doch so lange nicht mehr ge- sehen!

Ich überlege mir Deinen Vorschlag, mit Tante Emmi zusammenzuziehen; es ist doch recht einsam, und das viele Ausgehen spannt mich ab. Der Kreis, in dem ich bisher gelebt habe, ist mir im Augen- blick zu geräuschvoll und lebhaft, die immer näher rückende Scheidung macht mich nervös, ich hatte es mir doch leichter gedacht. Ich bin zu müde, um heute mehr zu schreiben, mich schaudert und friert den ganzen Tag.

Deine traurige Niece.

Grünaal, den 20. Mai.

Meine arme Niece! Ich danke Dir für Deine lieben Zeilen. Ich will stille sein und Dir nicht auch noch das Herz schwer machen! In 14 Tagen bist Du also ganz frei. Wenn alle Formalitäten hinter Dir sind, wirst Du ruhiger werden. Hoffent- lich fühlst Du Dich wieder wohl und kannst unter Deine Freunde gehen, die Dir nun die Heimat er- setzen müssen. In Gedanken weile ich bei Dir und küsse Dich in unwandelbarer Freundschaft.

Deine Silbe.

Berlin, den 22. Mai.

Silbe, ich liege zu Bett und darf nur einige Zeilen schreiben. Ich habe mich tüchtig erkäl- tet, ich hatte bei dieser Kälte keine Gummischuhe an, — es sorgt ja kein Mensch mehr für mich — der Arzt spricht von einer Lungenerkrankung — hoffent- lich brauche ich nicht viel Pflege.

Deine Niece.

Berlin, den 2. Juni.

Mein liebes, gutes Mädchen!
Du wirst erstaunt sein, wenn Du diese Schrift siehst — oder kennst Du sie noch von früher her? Ja, Tante Emmi führt hier das Regiment, und dort sitzt sie, in die Kissen gebettet, unsere kleine Aus- reißerin, und auf dem Bettrande, doch ich will nicht vorgehen, Du, die Du die Stifterin des wieder- gefundenen Glücks bist, sollst alles der Reihe nach erfahren.

Auf Deine Nachricht hin, daß Niece wohl meiner Hilfe bedürfte, packte ich das Nötigste zu- sammen und kam noch gerade recht, um zu ver- hindern, daß die Kranke bei diesem kalten, rauhen Wetter ins Krankenhaus überführt würde. Die Pensionismutter wollte die Pflege nicht übernehmen, gab sich jedoch zufrieden, als ich ihr auseinander- setzte, daß ich dableibe, und es ihr Schaden nicht wäre, wenn sie unsere Niece in ihrer Wohnung ließe.

Der Arzt, der mir noch für die Nacht eine Krankenschwester besorgt hatte, nahm die Erkrank- ung im Anfang nicht ernstlich, doch, als sich das Fieber mit jeder Tageszeit steigerte, fragte er, ob ich nicht den Gemahl benachrichtigen wollte — er hatte ja keine Ahnung von der Sache. Ich be- saß mich lange, Mädchen, ich müßte mich nie gerne in anderer Angelegenheiten, doch dachte ich, mag es nun kommen, wie Gott will, sie sollen wenigstens in Frieden voneinander scheiden. Und Theo kam sofort. Als er sein Fräulein so schwer darnieder- liegen sah, als er aus ihren wirren Phantasien all ihr Herzleid, die Sehnsucht nach ihm vernahm, war aller Groll dahin, und mit rührender Geduld und Liebe legte er die Kompressen auf und hielt die febrigen Händchen, die sofort ruhig wurden, als fühlten sie, daß sie am richtigen Plage ruhten. Wir waren ihre Neben, von Vorlesungen, Tansen, von Angst vor einer Baronin — immer aber war der Refrain: „Ich hatte meine Gummischuhe ver- gessen, es sorgt ja niemand mehr für mich!“

Ja, ja, so weit mußte es kommen, damit die törichte Frau endlich schätzen lernte, was sie im

Begriff war von sich zu schleudern! — Endlich am 7. Tage trat die Krift ein. Es war eine bange Stunde, und ich sah es meinem Nessen an, daß auch er in sich ging und sich gelobte, falls Gott ihm sein Weib lasse, es feier, inniger mit Banden der Liebe zu halten.

Endlich gegen Abend, wir standen in banger Erwartung, zeigten sich kleine Perlen auf der Haut, auch die Hände waren feucht — das Leben hatte gesiegt, Niece war uns wiedergegeben! Sanft schlief sie ein, sie lag so friedlich, so glücklich in ihren Kissen, und wir beide wußten, daß sie nicht nur am Leib, sondern auch an der Seele gesund würde.

Und so war es. Als sie nach drei Stunden festen Schlafes die Augen öffnete, blieben sie trah- lend an Theo haften. Leise legte sie ihre Hand in die feine und flüsterte halb träumend: „Ich hatte meine Gummischuhe vergessen — Sorge Du wieder für mich, Theo!“

Mehr brauche ich Dir, Du kleines Sorgen- mütterchen, nicht zu schreiben; Niece hat mir von Deinen lieben, warnenden Briefen erzählt, — da steht man wieder, was wahre, treue Freundschaft vermag!

Pfingsten hoffen wir alle zusammen in Magde- burg zu feiern; bis dahin gedanke unser aller in Deiner treuen Liebe wie bisher.

Tante Emmi.

Handelsnachrichten.

Barenmarkt.

Danzig, 31. Dezember. Weizen unverändert. Gehalt ist inländischer bunt 692 Gr. 148 M., hellbunt 756 Gr. 160 M., hochbunt 777 Gr. 163 M., rot 676 Gr. 145 M., russischer zum Transit Sommer — M. per Tonne. — Roggen matt. Bezahlt ist inländischer 762 Gr. 123, 726 und 729 Gr. 123,50 M., polnischer zum Transit — M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste unverändert. Gehandelt ist inländische große 668 Gr. 126 M., russische zum Transit große 647 Gr. 93,50 M., Futter- 83,50 M. per Tonne. — Hafer unverändert. Bezahlt ist inländischer 113 M., russischer zum Transit — M. per Tonne. — Erbsen inländische — M., russische zum Transit Viktoria mit Käsem 127 M. per Tonne gehandelt. Wetter: Schön. — Temperatur: + 1 Gr. — Wind: SWB.

Königsberg, 31. Dezember. Weizen, inländischer hochbunter — M., bunter — M., — Roggen unverändert, inländischer gehandelt vor 714 Gr., jebe 6 Gr. mehr oder weniger mit 1 M., über 738 Gr. mit 1/2 M. per Tonne zu regulieren 714 Gr. bis 738 Gr. 128, was mit Aus- wuchs im Verlande 125 M., russischer gehandelt pro jebe 6 Gr. mehr oder weniger mit 1/2 M. per Tonne zu regu- lieren. — M. — Gerste Futter- russische 76 M. — Hafer unverändert, inländischer 108, 110, 111, 112, 114, weiß 123, fein bis 128 M. — Erbsen graue kleine ordinäre 118 M. — Weizen fein 118. Haferwiden 177 M. — Wetter: Nacht. — Wind: W. — Thermometer: + 1 Gr. —

Magdeburg, 31. Dezember. (Güterbericht.) Roiszucker 88 Prozent ohne Sack 8,25—8,51. Rohrohrzucker 75 Pro- zent ohne Sack 6,20—6,45. Stimmung: Ruhig. — Brot- raffinee I. ohne Faß 19,70. — Karyhallacker I. mit Sack 19,45. Gemahlene Weisse I. mit Sack 18,70. — Holzhandl. 1. Produkt Transit franko an Bord Ham- burg per Dezember 16,75 Gr. 16,85 Br., — bez., per Januar-März 17,00 Gr., 17,10 Br., — bez., per Mai 17,60 Gr., 17,65 Br., 17,65 bez., per August 18,05 Gr., 18,10 Br., 18,05 bez., per Oktober-Dezember 18,20 Gr., 18,30 Br., — bez., — Stetig.

Wochenmarkt 212,000 Zentner.
Pamberg, 31. Dezember. (Getreidemarkt.) Weizen matt, holländischer u. meißner, 147—157, Hard Winter Nr. 2 Debr.-Abladung 134,00. — Roggen ruhig, südruss. matt, 9 und 20 Debr.-Abladung 103—105, holländischer und meißner 130—140. — Mais ruhig, Amerik. mixed Dezember-Abf. 90,50. — Hafer matt. — Gerste matt. — Mühl- ruhig, loco 48,50. — Spiritus (unverändert) fester, per Dezember 24,00 Br., 23,00 Gr., per Januar-Dezember 23,50 Br., 23,00 Gr., per Februar-März 23,75 Br., 22,50 Gr., — Kaffee loco behauptet, Hüllas 2500 Sack. — Petroleum still. Standard white loco 8,10. — Wetter: Kalt.

Rüln, 31. Dezember. (Produktenmarkt.) Zu Weizen Roggen, Gerste und Hafer kein Handel. — Mühlöl loco 51,50, per Mai 50,00. — Wetter: Feiter.

Wien, 31. Dezember. (Produktenmarkt.) Weizen loco stetig, per April 7,89 Gr., 7,90 Br., per Oktober 7,68 Gr., 7,69 Br. — Roggen per April 6,69 Gr., 6,70 Br. — Hafer per April 5,52 Gr., 5,53 Br. — Mais per Mai 5,20 Gr., 5,21 Br. — Raps per August 11,75 Gr., 11,85 Br. — Wetter: Schön aber kalt.

Paris, 31. Dezember. (Getreidemarkt.) (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per Dezember 20,90, per Januar 20,95, per Februar — April 21,00, per März — Juni 21,15. — Roggen ruhig, per Dezember 15,00, per März-Juni 15,10. — Weizen behauptet, per Dezember 23,45, per Januar 23,60, per Februar — April 23,50, per März — Juni 23,55. — Mühlöl behauptet, per Dezember 54,25, per Januar 54,25, per Februar — April 53,75, per Mai — August 53,25. — Spiritus behauptet, per Dezember 43,50, per Januar 42,75, per Februar — April 42,75, per Mai — August 42,50. — Wetter: Frost.

Antwerpen, 31. Dezember. (Getreidemarkt.) Weizen fest. — Roggen ruhig. — Hafer ruhig. — Gerste fest.

Lond., 31. Dezember. An der stühle — Weizenabladung angeboten. — Wetter: Frost.

New York, 31. Dezember. (Warenbericht.) Baum- wollepreis in New-York 13,50, do. für Lieferung per Juni 13,42. Baum- wollepreis in New-Orleans 13 1/4. — Petroleum Standard white in New-York 9,10, do. in Philadelphia 9,05, do. in London (in Sales) 11,80, Credit Balances at Oil City 1,85. Schmalz Western Steam 7,25, do. Höhe n. Brothaus 7,20. — Mais per Dezember — do. per Mai 51 1/2, do. per Juli — Moler Winterweizen loco 92 1/2, Weizen per Dezember — do. per Januar — do. per Mai 87 1/4, do. per Juli 84. Getreidenacht nach Liverpool 1 1/4. — Kaffee fair Rio Nr. 7 7 1/2, Nr. 7 per Januar 6,80, do. do. per März 7,10. — Mehl Spring- Wheat clears 3,75. — Zucker 3. — Zinn 28,75—29,50, Kupfer 12,37—12,62. Spect short clear 6,97, — 6,50, Vork per Mai 13,02.

Getreide.

Berlin, 31. Dezember. Im Gegensatz zu dem gestrigen matten Schluß eröffnete die heutige Börse in etwas festerer Haltung, mit zum Teil besseren Kursen für viele der hauptsächlichsten Spekulationsgegenstände, da keine neueren Nachrichten über den japanisch-russischen Konflikt vorlagen. Das Beharren, einer besseren Tendenz Vorbehalt zu leisten, erwies sich aber bald als unzulässig, denn gleich nach Fest- setzung der ersten Notizen machte sich wieder mehr Angebot geltend. Der Privatdiskont ermäßigte sich auf 3/4 Prozent, die Tendenz blieb schwach.

Von den österreichischen Arbitragepapieren bewegten sich Kreditaktien zwischen 216,10 und 215,60; Franzosen und Lombarden wenig verändert.

Kurse im freien Verkehr zwischen 2 u. 3 Uhr.
Deft. Kreditaktien 215,75—50 bez., Franzosen 145—4,75 bez., Lombarden 16,60 bez., Spanier 88,50 bez., Türkische Lose — bez., Venos-Mines — bez., Diskontokommandit 196,40—50 bez., Darmstädter Bank 146,10 bis 5,60 bez., Nationalbank 127—7,25 bez., Berliner Handelsgesellschaft 162,60—50 bez., Deutsche Bank 224,50 bez., Dresdner Bank 157,25 bez., Schaaffhausenscher Bankverein 147,10 bez., Wiener Bankverein 134,10—4 bez., Südbahnen — bez., Gotthard 199,50 bez., Transvaal 165,50 bez., Canada-Pacific 119,50 bez., Prince Henry 107,75 bez., Große Berliner Straßenbahn 205—5,75 et bis 40 bez., Samsburg-Amerika 110,50 bez., Norddeutsche Lloyd 105,00 bez., Dynamit-Trost — bez., Broyent, Reichsanleihe 91 1/2 bez., Meridional 143,60 bez., Mittelmeerbahn 92,00 bez., Warschau — Wiener 167,75 bez., 4 1/2proz. Chinesen 89 1/2—3/4 bez., Turken; Schwach.

Frankfurt a. M., 31. Dezember. (Getreide- und Getreide-Deiler, Kreditaktien 215,20, Berliner Handelsgesellschaft — Deutsche Bank 224,70, Diskontokommandit 196,40, Bochumer Gußstahl 191,60, Laurahütte 238,50, Gelsen- kirchen 223,95, Harpener 206,00, Hibernia 217,90, Schudert 105,50. — Still. Montan fest.

Wien, 31. Dezember. Ungarische Kreditaktien 779,00, Oesterreichische Kreditaktien 685,75, Franzosen 675,00, Lombarden 86,25, Metallbank —, Oesterreichische Anleihe- rente 100,45, Oester. Kronenleihe 100,21, Ungarische Kronenleihe 98,80, Marknoten 117,21, Bankverein 524,75, Vöhringer 447,00, Vöhringer Mt. A., —, Türkische Vole 136,50, Bräuer —, Alpine Montan 425,00, 4proz. ungarische Goldrente 118,85, Tabakaktien —, Feit.

Paris, 31. Dezember. Französischer Rente 97,17 1/2, Ita- liener 104,50, Portugiesen I. S. 64,55, Spanier äußere Anleihe 88,80, 4proz. türk. Anleihe Gr. S. —, do. v. r. D. —, 4proz. türk. unific. Anl. 88,70, Türkische Vole 132,00, Ottomanbank 595,00, Rio Tinto 1238, Suezkanalaktien —, Schwach.

Wandorf, 31. Dezember. Wolle fest und lebhaft. Low Croftwolle um 7 1/2 teurer seit 14 Tagen. Die Spinner erhöhen die Preise für Exportgarne.

Aus Berlin.

In Paris herrscht die fröhliche Sitte der Neujahrsübungen. Die Ideen des vergangenen Jahres, wenn es so glücklich war, überhaupt Gedanken zu Tage gefördert zu haben, und alle Ereignis- se werden in Kostüme gekleidet und schreiten im Parquetgewand über die Bretter. Das Ernst wird zum Possenhaften und die Karikatur herrscht. Der Kapitän Dreyfus und Theresie Humbert tanzen Kanfan miteinander. Schließlich zeigt in der Schlupphohe die Bille Lumière ihr Hauptan- ziehungsmittel von Emiglet her: das Weib im Ballettröckchen. Und die Pariser jubeln und lachen und loben der Zeiten Geist und ihren eigenen. Vom 1. Januar bis zum 1. Januar herrscht so eine Reue. Die neue gleich genöthlich der alten aus Haar. Nur die Beleuchtungsseffekte, die Dekor- tionen, die Gewänder wechseln: ganz wie im Leben.

Die Berliner sind bei allem Wis und bei aller Neigung zur Satire ein ernstes Volkchen geblieben. Der Sylvesternuß, den sie produzieren, um für einige flüchtig verrauschende Stunden vergnügt und lustig zu erscheinen, wirkt unecht und erborst, soweit er nicht in Lärm und Radau übergeht. Es ist charak- teristisch genug, daß die Sitte des Zylinderreintrens in der Neujahrsnacht gerade in Berlin ihren Hochsitz hat. In früheren Jahren trat sie mit stärker Behemung auf. Jetzt ist es durch unendlich scharfe Polizeibestimmungen und ein imponierendes Aufgebot von Schutzleuten gelungen, dem Unwesen Einhalt zu gebieten. In diesem Kampfe gegen den Zylinder, das modische Prachtstück bürgerlicher Ele- ganz, lag etwas Symbolisches. Der Berliner hatte eine wahre Abneigung gegen das Allzuäußerliche und Geschmeckelte. Die Fremden beklagen sich immer wieder darüber, daß sie in Berlin nicht jenes große und reiche Bild weltstädtischer Eleganz und Toilettenpracht finden, das ihnen in anderen Welt- zentren beim Korso, im Theater, auf Bällen entgegen- tritt. Es gibt keine Gesellschaft von Berlin. Die verschiedenen Schichten, der Hof, die Aristokratie, die Gelehrtenwelt, das Bürger- tum, die Künstlerfreie hielten und halten sich ge- sondert, und alle Versuche, künstlich gesellschaftliche Mittelpunkte zu schaffen, sind bisher fehlgeschlagen. So nahm auch der Korso, den man in diesem Jahre wieder in der Gieselerallee ausleben lassen wollte, ein klägliches Ende. Spätlich war die An- zahl der Befährte, spätlich die Ausstattung und noch später die Teilnahme der oberen Zehntausend. So hatten die Korsofahrten kaum begonnen, als sie schon geendet hatten. Und Hof und Reiter sah man niemals wieder. Der five o'clock tea im Kai-

serhof, zu dem seit einigen Monaten die Haute volée der Geburt, der Finanz und des Geistes zum Stell- dichein geladen werden, um bei den Klängen der Zigeunermusik Tee zu schlürfen und Konversation zu machen, wird auch kein allzu langes Leben führen. Berlin fehlt es eben an einer alten gesell- schaftlichen Kultur. Die preussische Residenz ist nicht mehr, und die Weltstadt ist noch nicht. Man wird abwarten müssen, ob spätere Jahrzehnte der Bildung gesellschaftlicher bedeutenderer Zirkel gün- stiger sind.

Wer die Berliner beobachten will, muß in die großen Restaurants gehen. Die Ausgestaltung dieser Erholungsstätten ist immer grandioser und mannigfaltiger geworden. Noch in den achtziger Jahren dominierte der Bierpalaß. Jetzt schiebt sich in den großen Straßenjungen ein Weinhaus an das andere. Der Luxus der Ausstattung hat sich von Jahr zu Jahr gesteigert. Auch die Besucherinnen der Restaurants haben sich dazu entschlossen, mehr Toilette zu machen, als ehedem. In einzelnen der elegantesten Restaurants gilt es als unbedingt er- forderlich, daß die Herren im Smoking oder Frack erscheinen. Wer hätte das im neunzehnten Jahr- hundert für möglich gehalten? Aber das zwanzigste scheint vor Neuerungen einschneidender Art nicht zurückzuschrecken. In diesem Jahre ist der Einzug der Musik in die Restaurants erfolgt. Die Sitten von Wien und Budapest haben sich auch in Berlin Bahn gebrochen. Kein Wirt, der etwas auf sich hält, mag es, seinen Gästen ein Menu ohne eine Folge von Musikstücken zu bieten. Berlin erinnert an die Bukta. Die Zigeunertabellen sind Legion. Der berühmte Börsen Wirtza spielt in den wunder- vollen, im reichsten Renaissanceschmuck prangenden Hauptkassen des Centralhotels, die in diesem Jahr zu einem der beliebtesten buen retiros von Berlin geworden sind. Die anderen Zigeunertabellen führen in den übrigen großen Hotel-Weinstuben den Fiedelbogen. Da die Musik meist leise und diskret, in den auf Chic haltenden Restaurants sogar hinter einem Vorsteck von Palmen und Lorbeerern ertönt, kann man sie sich gefallen lassen. Sie gibt sich auch leicht und gefällig. Johann Strauß und seine Nach- beter beherrschen das Programm.

Der hervorsteckendste Zug im Wesen der Ber- liner ist sein innerliches Interesse für die Kunst. Man mag ihm sonst im Benehmen und Auftreten hien und da einmal Dürchheit und Unkultur vor- werfen, sein Verhältnis zur Kunst, namentlich zur dramatischen, ist ein ernstes und tiefgründiges. Im vergangenen Jahr hat das Interesse für das Theater noch einen entscheidenden Aufschwung genommen. Die Leiter der großen Bühnen hatten sich in den letzten

Jahrzehnten zwar über mangelnden Theaterbesuch nie zu beklagen. Aber in der Spielzeit dieses Winters hat das Publikum mit einer stärkeren und leidenschaftlicheren Anteilnahme, als sonst, an den Siegen der Dichter sich erwärmt. Die ersten Dramen haben die nachhaltigsten Erfolge. Die anständige Mittelware, die sonst den Markt beherrschte, ist diesmal in den Hintergrund getreten. Große Werke, in denen ein Hauch jener Kunst wohnt, welche den Menschen erhebt, wenn sie den Menschen zermalmt, vereinigen die Interessen der Kunst- eifrigen. Die Anhänger des Realismus wollen aus der starken Wirkung der „Rose Bernd“ ein Neu- aufleben der naturalistischen Richtung folgern. Aber sie irren sich. Hauptmann selbst hat die engen Bande preussischer Prinzipien abgestreift. Man wird in seinem ganzen bisherigen Kunstschaffen kaum einen Akt von so reiner und idealer Stim- mung finden, wie den zweiten Aufzug seines letzten Dramas. Milieustudium, eindringende Charak- teristik, Sineinleuchten in feilsche Abgründe sind nicht mit Naturalismus zu verwechseln. In Deher- Lein scheint der dramatische Kunst eine neue und zuverlässige Hoffnung ertanden zu sein. Was ihn sympathisch macht, ist der ehrliche Kern seines Wesens. Der Fortschritt zwischen dem Romancier und dem Dramatiker-Beyerlein ist ein eminenter. Im Roman macht sich ein häßliches Überwiegen der Tendenz geltend, im Drama ringt sich ein tief- fühlender Wille zu Wahrheit und Gerechtigkeit empor. Daß Galt in Berlin wieder einen Sieg er- zungen hat, gehört zu den erfreulichsten Ereignissen des letzten Monats. Die fleißigen und strebsamen Theater, das Deutsche und Lessing-Theater, haben in Reinhardt einen scharfen und ehrgeizigen Wettbewerber bekommen. Jede der Reinhardtischen Premieren brachte auf dem Gebiet der Zujene- setzung reichste Anregungen und tiefste Eindrücke. Salome und „Pelleas und Melisande“ werden Marksteine der Berliner Theatergeschichte bleiben, weil sie zum ersten Mal ein vorher ungeachtetes Zu- sammenwirken der bildenden Kunst mit den Wirk- ungen der Bühne brachten.

Die bildenden Künste haben kein ver- lorenes Jahr zu verzeichnen. Die große Berliner Kunstausstellung hat einen erstaunlichen Reichtum trefflichen Leistungen auf dem Gebiet der Malerei und Skulptur. Das Charakteristisch der gelam- tenen Veranstaltung bestand darin, daß der verpönten neueren Kunst die Tore weit geöffnet waren. Man hatte zwar zunächst nur Hauptwerke der impressio- nistischen Richtung aus Frankreich und Amerika zu- gelassen. Das Gesamtbild gestaltete sich reich und grandioser als je zuvor. Die neuen tüchtigen

Plastiker, an der Spitze Lederer, erkämpften ehr- liche Siege. Arthur Kampf, der diese erfolgreichste Ausstellung des letzten Jahrzehnts geleitet hatte, er- litt allerdings eine persönliche Kränkung, da man sein Bild „Die Schwestern“ in die haaßliche National- gallerie aufzunehmen sich weigerte. Eine ähnliche Demonstration wurde auch gegen ein Leistikowisches Werk in Szene gesetzt. Aber die Tatsache als solche, daß ein freier Hauch in den dumpfen Hallen des Glaspalastes eingeblasen war, konnten die Offiziellen nicht aus der Welt schaffen. Die akademische Rich- tung will auch den feinsinnigen, kunstfördernden Herrn von Tschudi von der Leitung der National- gallerie entfernen. Alle diese Pyrrhusiege werden nichts daran ändern können, daß die Zungen rüftig vorantreiben. Die Berliner Sezessionisten werden in dem neuen Weimarer Künstlerbund keine geringe Rolle spielen. Sie sind doch die Frucht- baren und Schöpferischen. Die Herren von der strengen Oberbanz haben auch im letzten Jahr in Berlin keinerlei Triumphe errungen. Die Denkmäler und Brunnen, welche offiziell entkült wurden, bewiesen aufs neue, wie hart, frohlig und lebensabgewandt diese Künstler schaffen. Die Statuen des Kaisers und der Kaiserin Friedrich sind nach dem einhelligen Urteil der Künstler und der Laien das konventionellste und Wirkungsloseste, was die offizielle Berliner Denkmalkunst jemals geleistet hat.

Ein unendlicher starkflutender Strom nimmer- rastenden Lebens durchzieht Berlin. Wer in den letzten Tagen vor Weihnachten diese Fülle der Ge- sichter, diese ewigwogenden Menschenmassen in Stra- ßen und Läden beobachtet hat, mußte von ehrlicher Bewunderung für das grandiose Bild weltstädtischen Treibens erfüllt werden. Industrie, Handel, Ver- kehr schieben in der Reichshauptstadt zu imponieren- der Höhe heraus. Wer einem Jahre Berliner Lebens nachsah, muß impressionistisch bleiben. So stark, reich, mannigfaltig und ewig veränderlich ist das Bild, das Berlin bietet. Alles Bewegung, Kampf, Ringen! Nicht einmal der Ausklang des Jahres blieb friedlich. Nach den Omnibusstürchen sind nun die Taximeter in eine Lohnbewegung ein- getreten. Sie sind zunächst von ihren Arbeitgebern ausgepörrt worden. Der Kampf wird zwar keine so erbitterten Formen wie in Crimmitschau an- nehmen. Aber vorläufig scheint es, als ob Jahresherr Chronos seinen Einzug in Berlin diesmal ohne Taximeter halten soll, es müßte denn sein, daß die Sylvesterglocken Entklang und Verjöhnung bringen.

Dr. M. S.

Fernsprecher No. 665.

I. Bromberger Handelslehr-Institut
von
J. Madajewski
lehrt nach bewährtester Methode in kürzester Frist mit Garantie des Erfolges:
Einf., dopp., Ital. Buchführung, deutsche, englische und französische Handelscorrespondenz, Stenographie, Maschinenschreiben, Wechsellehre, Rechnen, Schiffsrechnung.
Überhaupt alle kaufm. Wissenschaft. Getr. Kurse f. Damen u. Herren. Unentgeltlicher Stellennachweis nach erlangter Reife.
Handel von Amerika (Engl.) Prospekt gratis und franko. Eintritt jederzeit. Gegr. 1892.

Wilhelmstrasse 52.

Technikum Neustadt i. Meckl.
f. Ingenieure, Techn., Werkm., Maschinenbau, Elektrotechnik, Elekt. Lab. Staatl. Prüfl.-Commissar

Klavier- u. Gesangsunterricht
für Erwachsene und Kinder ertheilt gut und billig. (688)
Fr. Beckmann, Danzigerstr. 112.
Weitere Anmeldungen zum neuen **Sonntagskonzert** welcher am Sonntag, den 10. Januar 1904 beginnt, nehme entgegen **Balletmeister L. Wittig,** Schleierstr. 1.

Königreich Sachsen
Technikum Hainichen
Höher. Lehranstalt f. Masch.-u. Elektroingenieure, Techn. Werkm. Prog. fr.

Gründl. Unterricht der poln. Sprache
für Erwachsene. Off. u. A. B. 500 a. d. Goldstr.

Erste Kaufmännische Handelsschule
Bromberg
Hugo Scheffler
früher **Paul Westphal**
Wilhelmstr. 56 Ecke Kaiserstr. Gegr. 1881.

Silberne Med. für Buchführung.
Prima Referenzen.
Gediegene praktische Ausbildung in allen Lehrfächern. Bitte verlang. Sie Prosp.

Vorzügl. Unterricht
in d. feinen Damenschneiderei wird praktisch und theoretisch in schwedischen, 1/2 u. 1/4 jährigen Kursen ertheilt. (3)
Academisches Lehr-Institut
Geschw. Baumeister,
Friedrichstraße Nr. 50, II. Diebst. finden Damen von auswärts Pension.

Was beginnen wir mit unserer Tochter??

Durch Besuch una. Hausmädchenschule bietet sich Gelegenheit zur Ausbildung als besseres Hausmädchen, Stütze, Jungfer. Die Abtheilung Fröbelschule bildet Kinderfrl., II. Klasse und Kinderpflegerinnen aus. die Abth. Kochschule bietet Gelegenheit zur Erlangung der feinen u. bürgerl. Küche sowohl für künftige Hausfr. als die Berufsköchin. Kursus 2-6 Monat. Prosp. grat. u. franco. Jed. Schül. erh. wiederh. Stellg., ebenso jed. Stellensuch. Beste Quelle für weibl. Personal. **Erna Graunhorst** Vorsteherin, Berlin, Wilhelmstr. 10.

Alteinstehende Dame wünscht 3. Januar (oder spät.) gefällige ältere **Pensionärin.**
Offerten unter F. H. 100 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Schlittschuhe
schärfen und repariert
C. H. Schmidt, Bismarckstr. 7.

Tischlerarbeiten,
sowie (310)
Reparaturen
werden billig angefertigt.
E. Domdey, Wallstr. 14.

Pianoforte-
Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin, Neue Promenade, empf. ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle u. fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentlich. Probe, geg. baar od. Raten 15 M. monatl. an ohne Anzahlung. Preisverzeichnis franco.

Die weltbekannte Nähmaschine **Grösirma** H. Jacobson, Berlin N. 24, Linsenstr. 126, Lieferant von Post, Preuss. Staats- u. Reichs-eisenbahn-Beamten-Vereine, ferner Eisen- u. Leinwand- u. Militär- u. Krieger-Vereine, vresendet die neueste deutsche hocharm. **Singer Nähmaschine** Krone für alle Arten Schnitzzwecke 40, 45, 50 Mk., 4wöchentl. Probezeit, 5 Jahre Garantie, Fahräder 80 Mk., Wasch-, Rollmangel zu billigen Preisen. Kataloge, Amerikaner gratis u. franko. **Luftballon** in billiger Weise gegen Blausäure. Ad. Lehmann, Halle S., Sternstr. 5a. Rückporto erbeten.

Maschinenfabrik
C. Blumwe & Sohn
Act.-Ges.
Bromberg * Prinzenthal
baut als einzige Specialität
Sägegatter und * * * * *
Holzbearbeitungs-
Maschinen * * * * *
in hochmodernsten Constructionen. • Offerten und für ernste Reflektanten Kataloge • kostenfrei.

Linoleum.
Adler-
Grösstes Lager!
Korklinoleum
Jaspé
Granit
Inlaid
Teppiche, Vorlagen, Läufer, Zeichenschlinoleum, Treppenschienen. Das Verleg. d. Linoleums wird d. eigene geübte Arbeiter ausgef.
Ernst Schmidt, Bahnhofstr. 93.
Offerten gratis. • Telegr.: Gummischmidt.

Photographisches Atelier Th. Joop
Inhaber: **Nawrotzki & Wehrum**
Wilhelmstr. 15, gegenüber dem Stadttheater.
Anfertigung
von Photographien jeder Art
zu den billigsten Preisen in sauberster Ausführung.
Sonntags geöffnet von 9-6 Uhr.
Neue Vergrößerungsanstalt bestens empfohlen.

Reinhold Kraege, Uhrmacher,
Bromberg, Friedrichstr. 52
empfiehlt **Uhren, Gold- u. optische Waaren** in größter Auswahl zu billigsten Preisen. (272)
Lager Glashütter Uhren zu Fabrikpreisen.

HERMANN SAWADE
Chem.
Reinigungsanstalt
Färberei
Gardinen-Appretur
Solide Preise
POSEN Theaterstr. 5
BROMBERG Kaiserhaus Danzigerstr. 160
FRANKFURT a. M. Richtstr. 42
GUBEN Königstr. 70
COTTBUS Berlinerstr. 1
ZÖLLICHAU
Telephon Nr. 111. Telegr. Sawade-Zöllichau
REINLICHKEIT BRINGT GESUNDHEIT.

Formulare
zu
Steuererklärungen
empfiehlt
Gruenauer'sche Buchdruckerei Otto Gruenwald
Bromberg.

Fahnen!!! **Reinecke**
Hannover.

Prachtvolle Plättwäsche
erreicht man leicht und sicher mit
Amerikanischer Brillant-Glanzstärke
von
Fritz Schulz jun.
Akt.-Ges., Leipzig.
Nur echt mit Schutzmarke „GLOBUS“.
in Packeten à 20 Pfg. (152)

Franz Krüger
Möbelfabrik
BROMBERG, Wollmarkt 3
Fernsprecher No. 516.
Möbel neuesten Styls
in allen Holzarten.
Kompl. Wohnungs-Einrichtungen
in grösster Auswahl
in nur gediegener Arbeit zu anerkannt billigsten Preisen.
Teppiche, Portièren
etc. etc.
Franco-Lieferung! (146)
Kostenlose Aufstellung der Möbel durch Sachverständige.

Paris 1900: Grand Prix.
R. WOLF MAGDEBURG-
BUCKAU.
Brennmaterial ersparende
LOCOMOBILEN
mit ausziehbarem Röhrenkessel von 4-300 Pferdekraft, -dauhafteste und zuverlässigste - Betriebsmaschinen
für Industrie und Landwirtschaft.
Ausziehbare Röhrenkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systeme.
Filiale in Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 87.

Cognac mit französ. Geschmack und Aroma
kann nur aus französischen Grundstoffen - niemals mit künstlichen Esenzen - nach altherwürdiger Grundlage des streng französischen Verfahrens erzeugt werden. Reichel's Cognac-Extract Marke „Lichterz“ Neu verbessert und bedeutend verfeinert. Niemals lose, nur in Originalfl. à 75 Pf., flno Champagne *** Fl. 1.25 Mk. zur Selbstbereitung von feinstem Cognac, ist ein Destillat edler französischer Weine (Eau de Vie de Charente). In Deutschland unerreicht. Man überzeuge sich selbst durch einen Versuch! Glänzend begutachtet von Autoritäten der Wissenschaft. - Mehr als doppelt und dreifache Ersparnis. - Die Destillierung im Haushalte völlig kostenfrei! **Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.** Grösste Specialfabrik Deutschlands. Niederlagen in ganz Deutschland. Wo nicht erhältlich, Versand ab Fabrik. Man nehme aber nur Reichel's Cognac-Extract mit dem Lichterz und nichts Anderes. Es gibt keinen Ersatz!

TENNO-THÉE Feinste Mischung
chinesischer Thees
Schmidt & Tavernier-Hamburg. (158)
In allen besseren Geschäften der Branche käuflich. In Originalpaketen von 30 Pfennig an.
General-Vertreter in Bromberg: **Franz Dabrowski,** Posenerstrasse Nr. 28.

Unvergleichlich ist die
Dessert-Chocolade
Velma Suchard
sowohl im Geschmack als in
Feinheit.
Ganz neue Herstellung!

Schweizerhof,
Molkerei (311)
und Dampf-Bäckerei.
Bei Rückgabe von 5 Rabatmarken kostet das 6. Brot 30 Pfg.
Das grösste u. billigste Brot.

Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran
Allgemein als der beste und wirksame Lebertran anerkannt. Wirkt blutbildend, appetitanregend, säfterneuernd. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Allen ähnlichen Präparaten und neueren Medikamenten vorzuziehen. Geschmack fein und milde, daher von Gross und Klein ohne Widerwillen genommen. Letzter Jahresverbrauch über 120,000 Flaschen, bester Beweis für die Güte u. Beliebtheit. Viele Atteste u. Danksagungen darüber. Preis 2,30 u. 4,60 Mk., letztere Grösse für längeren Gebrauch profitlicher. Man hüte sich vor Nachahmungen, daher achte man beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten **Apoth. Lahusen** in Bremen. Zu haben in allen Apotheken. Hauptniederlage in **Bromberg:** Schwarze Adler-Apothek, Bärenstr., Kronen-Apothek, Bahnhofstr., Schwaben-Apothek, Danzigerstr., Apotheke zum gold. Adler, Friedrichsplatz 15, Engel-Apothek, Danzigerstr. 89. In **Zürich** bei Apoth. Legal.

Ich bin zur Rechts-anwaltschaft bei dem königlichen Amts- und Landgericht in Bromberg zugelassen. (6)
Mein Bureau ist **Brüdenstr. 2**
1 Tr.
Hermann Friedländer,
Rechtsanwalt.

HÖCHSTE GEWINNCHANCEN
bietet die
Grasse Geld-Lotterie
Nächste Ziehung beginnt schon am 12. Januar 1904.
Verlosungskapital
Vierzehn Millionen.
Jedes zweite Los gewinnt.
Grösster Gewinn event.
1,000,000
(Eine Million)
Kr. speziell:
1 Pr. 600,000
à **1 400,000**
à **1 200,000**
à **2 100,000**
1 à 90,000
2 à 80,000
1 à 70,000
2 à 60,000
1 à 50,000
1 à 40,000
5 à 30,000
3 à 25,000
8 à 20,000
8 à 15,000
36 à 10,000
etc. etc. etc.
Ganze Orig.-Lose à Mk. 27.-
halbe à M. 13.50, viert. à M. 6.75
achtel à M. 3.38 versendet gegen Einsendung od. unter Nachnahme des Betrages
Franz Wagner,
staatl. konz. Lott.-Ermehmer
BUDAPEST.
NB. Sofort nach d. Ziehung erfolgt die amtliche Ziehungsliste franco.

500 Mk. zahle ich dem, der beim Gebrauch von **Kothes Zahnwasser** à Flacon 60 Pf. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. (211)
Joh. George Kothe Nachf., Berlin.
In Bromberg bei **Carl Wenzel, Dr. Kratz, Vict.-Drog. C. Grosse u. C. Schmidt, Elisabethstr. 26.**

Kleiderstoffe,
schwarz u. farb. i. rein. Wolle, Haus- u. Wirtschaftsstoffe in Halbwole u. Zwilchstoffen.
Gutnähte Waäde
u. Stoffe dazu als Leinen, Linonze, Tisch- u. Sandtischer Stanbrocke, Blat., Schürzen.
Gänsefedern,
frischgeriffen u. belgereinigt zu ermäßig. Preis v. 1.50 an. (Fied. 3.30, 3.00, 2.50)
Daunen v. 2.40-7.50, letztere verfe. 3. Mischnahm. v. 6.00
Daunige Entenfed. nur 1 Mk.
Fertige Betten.
Ein besserer Stand zu 13 Mk. ist schlechterem zu 12 Mk. vorzuziehen.
Gut ist 1 Stand zu 17-22.00.
Vorz. solcher zu 27-34.00.

Obige Betten werden vorz. rüthig gefüllt, teurerer vor den Damen, denen meine Einrichtung ermöglicht zu sehen, welche Feder in ihr Bett kommt, ohne selbst zu befeuern. Das in Damen fast nirgends möglich.
Einschlütze Bezüge
Laten sind genäht vorrätig.
Gardinen
Tischbed., Schlatz., Stepp- u. Herbedden (Weiß u. farb.)
Carl Kurtz
Höchst. Rabatt. Posenerstr. 32.

Das allergrösste Brot
6 Pfd. f. 50 Pf. durch Laden u. Verkaufswag. liefert **Schönböf.**
Brotfabrik F. Schöba. Da selbst steht ein Pfd. z. Verkauf.

+ Magerkeit +
Schöne volle Körperformen durch unter Orient. Kraftpulver, preis- gefrönt gold. **Werbaille Paris** 1900 u. **Hamburg 1901**, in 6-8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Streng reell, kein Schwindel. Viele Aufschreiben. Preis Carton mit Gebrauchsanweisung 2 Mk. Postanweisung oder Nachnahme excl. Porto. (96)
Hygienisches Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 89, Königgräberstr. 78.

Freunden eines wirklich guten und sehr wohltöndlichen Frauenweines empfehle ich meinen garantiert **unverfälschten Rotwein.**
Derl. Post. im Faß von 30 Ltr. an **58 Pfg. pr. Ltr.**
u. in Risten v. 12 Ltr. an 60 Pfg. pr. Fl. von ca. 3/4 Ltr. Inhalt einfl. Glas. Als Probe verfi. ich auch 2 versch. Fl. v. Post. - Preis, gratis u. fr. - Zahlreiche Anerkennungen liegen vor.
Carl Th. Oehmen,
Coblenz a. Rhein, 88.
Grösster Rotweinversandt in Cobl.

Schweizerhof,
Molkerei (311)
und Dampf-Bäckerei.
Bei Rückgabe von 5 Rabatmarken kostet das 6. Brot 30 Pfg.
Das grösste u. billigste Brot.

Bei Bedarf
in chirurg., Gummivarren, Artikeln für Hygiene und Krankenpflege wende man sich an das **Versand-Haus** von **Apotheker S. Schweitzer** Berlin O. 27. (Seine Apotheke)
Aufträge erbeten. 73